

Anmerkung zur Zeitgeschichte:

Am 31. Januar 1943 kapitulierte die 6. Deutsche Armee in Stalingrad. Der deutsche Rückzug in Russland begann. Die schwedischen Zeitungen berichteten stets über das Kriegsgeschehen und die Vorgänge in Deutschland. Gelegentlich brachten sie Meldungen über die Verfolgung der Juden und die Ausrottung in Konzentrationslagern, so am 1. März im „Sydsvenka Dagblader“. Lise Meitner und das Ehepaar Frisch waren daher wahrscheinlich über einige Tatsachen besser informiert als die Schiemann-Schwestern. Auch über den Aufstand im Warschauer Getto.

Max von Laue durfte zu Vorträgen nach Schweden reisen. Das war von der Regierung als Propaganda für Deutschland gedacht, doch es ermöglichte dem Besucher, wichtige Nachrichten nun mündlich zu übermitteln, irgendwelche Papiere durften nicht mitgenommen werden.

Aus den aktuellen Aufzeichnungen von Lise Meitner geht - natürlich aus Gründen der Sicherheit - darüber nichts hervor. Es bleibt Spekulation, ob von Laue von dem Atombombenprojekt in Deutschland erzählt hat. Er war zweiter Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik, in dem Werner Heisenberg als „Direktor am Institut“ mit einigen Mitarbeitern über die militärische Anwendung der Kernspaltung forschte. Carl Friedrich von Weizsäcker hatte damals überlegt, dass man in einem Atomreaktor ein Transuran erbrüten könnte, das später Plutonium genannt wurde. Es war wie angereichertes Uran 235 ein Kernwaffensprengstoff, aber leichter zu erzeugen, als das Uran 235 anzureichern.

Laue hat nie auf dem Gebiet der Kernphysik gearbeitet, ob er überhaupt von den Einzelheiten des Uranprojektes Kenntnis erhielt, ist sehr wenig wahrscheinlich. Seine strikte Gegnerschaft zum Nationalsozialismus war im Institut bekannt.

Stockholm, 21.3.1943

Liebe Gertrud, Ich habe lange nichts von Ihnen und Elisabeth gehört und habe daher schließlich bei Otto [Hahn] nach Ihnen gefragt. In seiner gestern gekommenen Antwort berichtet er, daß Elisabeth wieder im Krankenhaus liegt. Sie können sich denken, daß ich sehr unruhig bin, besonders da Otto nicht schrieb, was Elisabeth fehlt. Ist es eine Recidive mit dem Magengeschwür? Ich wäre sehr dankbar, wenn Sie mir ein paar Zeilen schreiben wollten, was mit Elisabeth los ist und wie es ihr jetzt geht, hoffentlich viel besser. Sagen Sie Ihr jedenfalls alles Liebe von mir und natürlich viele gute Wünsche. Daß Sie viel Sorgen und Kummer mit Andrea und ihrer Schwester [Decknamen für die Geschwister Wolffenstein] gehabt haben, schien mir aus einem Bericht von L.[aue] hervorzugehen, leider kann Frau [Vivi] Täckholm gar nichts tun, auch nicht, wenn sie über Einzelheiten unterrichtet wäre, was sie natürlich nicht ist. Vivis Mutter geht es auch ziemlich schlecht, als ich das letzte Mal dort war, hatte ich den Eindruck, daß sie mich nicht erkannte. Aber ihre Töchter sprechen nicht gern über den Zustand der Mutter und so habe ich auch nichts gefragt.

Laue hat hier eine Reihe von Vorträgen gehalten, u. a. gab er einen Bericht über seine Entdeckung im Gebiet der Röntgenstrahlung, der einfach entzückend war. Er hat sich die Herzen aller schwedischen Kollegen gewonnen, und auch der jüngeren Physiker und Mineralogen, die in großer Zahl zu seinen Vorträgen gekommen waren.

Mein Brief gilt natürlich auch Ihrem Geburtstag. Die Zeit ist ja leider für Feiern nicht geeignet, aber gute Wünsche und ein aufrichtig freundschaftliches Gedenken kann man

immer brauchen, und daß Sie dessen von meiner Seite unveränderlich sicher sind, wissen Sie wohl.

Meine Schwester, die eben begann mit einem Stock (statt mit zweien) zu Hause rumzugehen, hat wieder einen Rückschlag gehabt. Sie ist gestolpert und hat sich dabei eine schwere Muskelzerrung zugezogen, zum Glück nicht mehr. Aber es war eine aufregende Woche, bis mit (ihr genügend scheinender Sicherheit) festgestellt war, daß das kranke Bein in keiner Weise beschädigt worden war. Ich bin ziemlich müde und die Weltgeschehnisse drücken einen nieder, über die Arbeit könnte ich immer nur dasselbe erzählen, man lebt eben sein Leben ab, mehr wird dabei nicht mehr herauskommen. Wir hatten einen verhältnismäßig milden Winter, das Wetter ist jetzt richtig schön, aber natürlich sind Bäume und Sträucher noch ganz kahl. Immerhin kommen Krokusse und Schneeglöckchen heraus und verbreiten eine Frühlingsahnung. Ob auch für die Menschen?

Leben Sie recht wohl, Tausend gute Wünsche Ihnen und Elisabeth und sehr, sehr herzliche Grüße.

Immer Ihre Lise

An Prof. Dr. Lise Meitner
in Stockholm Bragevägen 12
von Elisabeth Schiemann
z. Z. Berlin Grunewald
Martin Luther Krankenhaus
am 29.3.43

Liebste Lise.

Seit mir Gertrud - am 23. - das schöne Bürstchen überbrachte, das L. [Max von Laue] mir mitgebracht hat und das mit Halloh begrüßt wurde, als besonderer Schatz - hat sie eine Postkarte für Dich mit sich herumgetragen, ohne an die Post zu kommen, wo sie ja mit Ausweis abgegeben werden muß. Unsere Post ist in der schlimmen Nacht abgebrannt und die beiden nächsten, Uhlandstr. oder Dahlem, liegen so abseits ihrer Wege, daß sie sie noch nicht losgeworden ist - so beschlossen wir heute, sie sollte sie nicht mehr abschicken, da ich Dir ausführlicher schreiben wollte. Den „mündlichen“ Brief der, wie ich hoffte, doppelt zählen sollte, ist wohl leider nicht so ausführlich ausgefallen, daß Du ihn überhaupt zählst! Dabei war L.[aue], als ich am Sonntag nach dem großen Angriff bei ihnen war, so aufgekratzt und zugänglich, wie ich ihn selten erlebt habe - vielleicht dank Oly Westphal, die ich dort traf. Er sollte ja viel von mir und von der Arbeit weniger, als von dem, was das Leben so erfüllt, erzählen - und das hat er gewiß getan. Auch daß ich eigentlich schon damals fürs Krankenhaus reif war, nur noch keinen Platz bekommen konnte. Und dann hatte ich Oly gebeten, wenn sie die Zeit fände, auch noch zu uns zu kommen. Das hat sie dann am Montag getan - und während Gertrud noch musizierte, kam der Alarm - so hat sie die schreckliche Nacht mit uns im Luftschutzbunker verbracht. Es ging eine schwere Bombe in unser Gemeindehaus und den gegenüber liegenden Häuserblock, die völlig zerstört und ausgebrannt sind - auch die Kirche ist ganz ausgebrannt - bis auf das große Krucifix hinter dem Altar - dank dem von uns fort gerichteten Sturm blieb der Kirchturm und unsere Häuserseite von den Flammen, die bis zum frühen Morgen wüteten, verschont. Wir hatten nur Fensterschaden und ein abgedecktes Dach - beides ist inzwischen heil und dank dem unausgesetzt schönen Wetter haben wir im obersten Stock auch die Ziegellosigkeit glücklich

überstanden. - Aber im Institut [im Botanischen Garten]! Gewiß hast Du inzwischen schon gehört, daß es bis auf den Grund abgebrannt ist! Nur der Museumsflügel konnte von den Flammen abgeschnitten werden und mit ihm ganz wunderbar mein kleines Arbeitszimmer, so daß meine Bücher, Protokolle, Manuskripte, Sammlungen, Präparate, Photos - alles, alles private wesentliches unversehrt geblieben sind - nur als einziger, was die Anderen alle verloren haben. Ich kann nur sagen, daß mich diese Bewahrung nicht weniger erschüttert hat als der Verlust, den ich mit den Andern betraure.

Ich bin nun einstweilen mit meinen geretteten Sachen in meinem früheren Institut aufgenommen, wo mir Paula Hertwig alles geordnet hat und mein Hab und Gut einstweilen im Keller aufgestapelt betreut - während ich selbst seit dem 8. im Krankenhaus liege. Mit 4 netten hilfreichen Studentinnen habe ich die Woche nach dem Angriff vormittags zwischen den Trümmern geharkt und geordnet - es ging mir schon recht schlecht, da ich viel krampfartige Schmerzen, anfallsweise hatte. Nachm. war dann zu Hause auch immer noch viel zu kramen und zu helfen, wenn ich auch dank G's Fürsorge schon viel gelegen habe. - Hier hat man mich erst mal gute 8 Tage einfach still liegen lassen und gepflegt - mit 83 Pfund konnte ich ja wirklich keinen Staat machen. Und dann bin ich geröntgt und sonst verschiedentlich verarztet - es soll alles wieder nur von (3) Magengeschwüren und Abmagerung herkommen - vielleicht habe ich noch während der letzten Arbeit die Hauptsache durchgemacht, wobei wohl Gallenfälle beteiligt waren. Nun bin ich schon 3 Wochen hier und doch wesentlich besser, seit 3 Tagen etwas auf - gleich in den Garten. Es ist wohl noch etwa 1 Woche hier vorgesehen. - Ich bin hier sehr verwöhnt - von Freunden, von Gertrud, die täglich kommt, von den sehr netten Schwestern und schließlich vom Prof. Wunsch, der sich in sehr freundlicher Weise nicht nur für meine Krankheit, sondern auch für mein Erleben interessiert; so legen sie alle Gewicht auch auf die Nervenverfälschung.

Wie sich alles weiter gestalten wird, ist noch garnicht zu übersehen; für die nötige Gartenarbeit werde ich zum 1.IV., wo ich eine neue techn. Assistentin bekomme, die ich anlernen muß, noch nicht zu brauchen sein. Frau Wiebalek, die nette Forstmeisterswitwe, die schon 2 Jahre bei mir immer zeitweise geholfen hat, will das 1. Anlernen übernehmen. Und dann kann das Mädchen für mich meine - kurz zuvor abgelieferten - Manuskripte: Weizen Roggen Gerste für die Natürlichen Pflanzenfamilien vom Durchschlag, den ich zuhause habe, nochmal abschreiben. Das abgelieferte ist mitsamt den eben fertigen Originalzeichnungen, die eine Zeichnerin am Institut angefertigt hatte, verbrannt - als Teil des Originalmanuskripts von Prof. Pilger, von dem nur der kleinere Teil überhaupt vorhanden ist!! - schrecklich - dies eines von vielen Schäden nur hier bei uns!

Gertrud hat nun die ganze etwas schwierige Räumarbeit zu Hause ohne mich machen müssen. Aber dafür war es nun andererseits gut, daß sie mich nicht noch obendrein zu pflegen hatte, wie im vorigen Jahr. Diese Pflege ist doch sehr mühsam, schon allein die mühsame Diätkost.

Sie läßt Dir sehr für Deinen Brief danken und wird bald schreiben - aber Du siehst von der liegegebliebenen Karte, wie ihre Stunden besetzt sind. Daß ich zu ihrem 60. Geburtstag nicht da sein konnte, war mir sehr schmerzlich - aber es ist mir, was mich doch sehr freut, noch gelungen, ihn mit Hilfe der Freunde freundlich und reich an Freundschaft zu gestalten - überschüttet mit Blumen (die zu bekommen heute in Berlin ein Kunststück ist) und mit viel Gratulanten, einschließlich der Schüler. Sie wird Dir davon selbst erzählen.

Ich liege seit ein paar Tagen allein, was sehr schön ist. - Erst hatte ich eine nette junge, aber reichlich lebhaft Frau neben mir, dann ganz kurz eine höchst schwierige alte Dame. Das Zimmer geht nach Süden und ich habe Sonne und blauen Himmel. Ein Alarm, zu dem alles in den Keller gebracht wurde, die nur leichter Kranken zu Fuß - verlief ohne Schrecken. Wollte Gott, dieser Krieg hätte bald ein Ende.

Thor ist eben aus Frankreich 14 Tage auf Urlaub - hatte alle Kinder kurz zu Hause, Hellmuth hat auch gerade aus Wilhelmshafen Urlaub.

Ich kann leider die faule Liegezeit zum Lesen und Schreiben nicht voll nutzen, da mein Kopf, besonders mit Brille, ohne die es nicht geht, oft streikt. Sie geben mir aber bes. zur Nacht ein wirksames Mittel dagegen. - Doch habe ich stark mit Überspringen Gertr. Bäumers Dantebuch gelesen, worüber sie vor einiger Zeit einen schönen Vortrag bei Freunden gehalten hat, leider nicht mehr wie früher bei Anna [von Gierke]. Das Buch ist wohl etwas zu breit, aber doch sehr schön - im Stil, wie im Aufbau - und so voll Wissen. Ferner A. v. Humboldts Briefe an [Christian Freiherr von] Bunsen - sehr schön. Und Little Men - etwas fürs kindliche Gemüt.

Ich habe hier viel mit Kollegen, bes. einem, den ich bes. gern habe, über Möglichkeiten und Zukunft unseres Instituts gesprochen - ich wünschte, ich könnte mit beraten und vielleicht auch raten - mir sind hier im Ruhigliegen soviel Gedanken durch den Kopf gegangen - die andern zermürben sich in Kleinkram, der nach solchen Ereignissen alle Kräfte und Nerven beansprucht.

-Eben bekomme ich wieder einen neuen Zimmergenossen, macht einen sehr angenehmen Eindruck.

1000 Grüße - gute Besserung für die Gusti. Vielleicht kann die Vivi noch von meiner Arbeit erzählen. Sie schrieb an Florin, als ich ihm sein Ausgrabungsmaterial - geprüft - zurückschickte.

Von Herzen

Deine Elisabeth

Stockholm, 12.4.1943

Liebste Elisabeth,

Tausend Dank für Deinen l. Brief. Ich war natürlich traurig, dass Du wieder im Krankenhaus hast liegen müssen, und hoffe von Herzen, dass Du Dich wirklich erholt hast. Wie ist es mit dem Gewicht. Hast Du zugenommen? Der mündliche Brief war tatsächlich sehr kurz gewesen, ich bekam Deine l. Grüße bestellt und die Bitte an Vivi [Täckholm] und auf meine ausdrückliche Frage hörte ich, dass Du sehr dünn bist und schlecht aussiehst. Du darfst das nicht als Vernachlässigung auffassen L.[aue] hatte den Kopf sehr voll mit vielen sorglichen Dingen. Es sind keine guten Zeiten jetzt, das Weltgeschehen ist sehr niederdrückend und ich kann mir vorstellen, wie schwer vieles für Euch ist. Ich bin sehr froh, dass bei dem Institutsbrand Deine wissenschaftlichen Sachen alle gerettet wurden, ich finde, dass es auch für die anderen ein kleiner Trost ist, dass nicht alles vernichtet worden ist. Aus Deinem Brief sehe ich, dass Du offenbar einen grösseren Artikel über Getreide geschrieben hast, das wird Dir hoffentlich die erzwungene Arbeitspause erträglicher machen. Ich weiss ja, dass gerade das Frühjahr Deine Hauptarbeitszeit für die Gartenarbeit ist, aber wenn Du Dir jetzt die nötige Ruhe gönnst, wirst Du nachher mit doppelter Kraft

arbeiten können. Wenn ich Dir nur etwas zum dicker werden schicken könnt; leider ist es fast unmöglich, die Erlaubnis dafür zu bekommen.

Mit meiner Schwester geht es sehr langsam vorwärts, manchmal bin ich ängstlich, ob es überhaupt noch ganz gut werden wird. Sie wird jetzt mehrmals in der Woche massiert und macht unter Anleitung Turnübungen - es ist eine grosse Anforderung an ihre Geduld. Jetzt ist es schon über ein halbes Jahr, dass sie den Unfall gehabt hat, und in den letzten 2 Monaten hat sie kaum Fortschritte gemacht. Dass sie vor 4 Wochen im Haus gefallen war und sich eine schmerzhaft Zerrung zugezogen hatte, hat sie sehr zurück gebracht.

Ich werde anfangs Mai nach Göteborg fahren, um 2 Vorträge zu halten, einen mehr populären in der dortigen Akademie und einen fachwissenschaftlichen für einen kleinen Kreis von Physikern. Der erstere macht mir ziemlich Kopfzerbrechen, der Zuhörerkreis ist mit wenigen Ausnahmen rein humanistisch und dann in kurzer Zeit etwas nicht ganz inhaltloses zu sagen, scheint mir nicht ganz einfach.

Mit der Arbeit im Institut geht es langsam und unbefriedigend, aber es scheint mir in diesen Zeiten ziemlich belanglos.

Vivi habe ich lang nicht gesehen, es ging ihrer Mutter schlecht, aber jetzt scheint es wieder besser zu sein, wie ich von Vivis Schwester Gavonne hörte, die ich gelegentlich auf der Hochschule treffe. Auch Dr. [Irma] Kottö und Laquists habe ich lange nicht gesprochen, diesmal durch meine Schuld, ich habe wenig freie Zeit in den letzten Wochen gehabt.

Hoffentlich habt Ihr schon [Rest des Satzes und Gruß fehlen]

Auch Max Planck durfte mit seiner Frau Marga zu Vorträgen nach Schweden reisen.

Stockholm, 30.6.1943

Liebe Elisabeth,

ich habe lange nichts direkt von Dir gehört und wäre schon unruhig darüber, wenn nicht Otto [Hahn] auf meine diesbezügliche Bitte mir einiges über Dich und Gertrud berichtet hätte. So bin ich froh zu wissen, dass es Dir gesundheitlich anscheinend wieder gut geht und sich auch neue Arbeits- und Wirkungsmöglichkeiten für Dich eröffnet haben, die doch einen schönen Erfolg bedeuten, auch wenn Du sie derzeit nicht realisieren willst oder kannst. Trotzdem entbehre ich Deine direkten Nachrichten, Dein letzter Brief war vom 29. März datiert und ich hatte in fast umgehend beantwortet. Natürlich verstehe ich sehr gut, dass Du nicht viel Zeit hast und dass das Schreiben oft schwer ist, aber alles ist heute schwer, das ganze Leben mit seinem Drum und Dran. Über mich wirst Du wohl einiges durch Otto und Laue und vielleicht auch Plancks gehört haben. Das Wiedersehen mit Plancks war natürlich eine grosse und schöne Überraschung. Ich fand ihn zwar stark gealtert, aber trotzdem erstaunlich in seiner Fähigkeit, den Ereignissen zu folgen und zeitweise schien er mir fast derselbe wie in den längst vergangenen guten Zeiten. Aber in mancher Hinsicht war es doch schmerzlich zu merken, was den Jahren zum Opfer gefallen war - obwohl man ihm seine 85 Jahre kaum glauben kann. Marga fand ich sehr dünn, aber recht frisch, und jedenfalls waren die Stunden, da wir alle drei zusammen waren (und wir waren viel zusammen) ein inneres Atemholen für mich. Plancks Vortrag über die Grenzen der Naturwissenschaften machte mir einen starken Eindruck. Weil die Reinheit und Grösse seiner Persönlichkeit darin so stark zum Ausdruck kam; seine philosophischen Darlegungen geben mir wenig, sie scheinen mir etwas naiv.

Sonst ist wenig zu erzählen. Von Vivi [Täckholm] habe ich lange nichts gehört, und ebenso von Laquists. Pfingsten war ich drei Tage mit Emma [Jacobsson] und ihren drei Kindern zusammen. Ingrid studiert dort oder richtiger macht ihre Doktorarbeit fertig und da Emma ihren 60. Geburtstag hatte und ihn in aller Stille ohne offizielle Feier verbringen wollte, hatte Ingrid das Zusammensein arrangiert und alles so vorsorglich und hübsch geordnet, dass es zwei sehr nette Tage waren, trotz des wenig guten Wetters. Ich war bei der Gelegenheit auf dem schönen alten Hof, den [Carl von] Linné viele Jahre in Hammeaby bewohnt hat, einige der Zimmer sind buchstäblich austapeziert mit sehr guten Reproduktionen aus einem englischen Pflanzenatlas von 1750.

Die Zeiten bedrücken Einen sehr in allen möglichen Formen und aus vielen Gründen. Und die Tatsache, dass man sich in der Arbeit so „abgetan“ fühlt, macht das persönliche Leben sinnlos. Aber es hat keinen Sinn und Zweck, darüber zu reden. Ich hoffe, Du schreibst bald. Was habt Ihr für Sommerpläne, wieder nach Gries? Gertrud lasse ich für Ihren I. Brief v. April danken. Dr. Hellmann hat ewig die gleichen Schwierigkeiten, aber auf ihre Art ist sie ein sehr lebensstarker Mensch. Der immer wieder etwas Intensität in das Erleben bringt und ein ausgesprochenes Talent besitzt, inneren Kontakt zum Menschen zu halten. Mit meiner Schwester geht es langsam vorwärts, und sie ist natürlich ziemlich deprimiert darüber. An sich ist der Bruch normal verheilt, aber sie hat viel Schmerzen und das Gehen ist mühsam, und der Umstand, dass sie ein sehr nervöser Mensch ist, macht alles schwieriger für sie. Ich hoffe, dass die Sommererholung ihr auch in dieser Hinsicht gut tun wird.

Herzliche Grüsse Euch beiden
immer Deine Lise

Postkarte vom 13.7.43

Liebe Lise. Morgen Abend fahre ich zu einem Vortrag in Königsberg - an dessen Vorbereitung ich sitze u. sass, als Dein Brief kam. Dann hatte ich 2 Tage in Pommern Saatuchtberatung, Sonntag eine Konfirmation in Rehbrücke, wo ich den ganzen Tag war. Gestern letztes Verpacken von Glas mit u. ohne Lösungen aus meinem ehemaligen Zimmer im Museum, das für den Chef notdürftig hergestellt werden soll. Noch regnet es durch die Decke, das Fenster ist zu 2/3 mit Brettern verschalt, eine Behelfstür eingesetzt. Den Transport auf einem Karren machten mir ein Student mit meiner Assistentin, ich hoch zu Rad nebenbei. - All dieses neben dem Beschaffen für die vitalen Lebensbedürfnisse, als da ist Schlafen, Essen, Kleiden, geht immer gerade an die Grenze meiner Kraft, manchmal etwas drüber. Die Arbeit mit den zerstörten Kulturen war schwer, schwierig und oft deprimierend. Darum kam es nicht zum Brief, zumal ich immer auf die Entscheidung der K.W.G.-Sache wartete, die immer noch nicht gefallen ist.

Ich war sehr froh, einen Brief von Dir zu kriegen, obwohl ich dran war, muss man denn so zählen? Du weißt nicht, wie schwer das Leben geworden ist; wenn man nicht ganz gesund ist, ist auch ein Brief oft über die Kraft. Denn das Leben rollt weiter. - G. ist auf 3 Wochen in Pommern. Frau Eldering ist bei dem einen Angriff auf Köln getötet. Seitdem hörten wir nichts mehr von Diti oder Klara Kleinjunge - 2 große Angriffe seitdem dort gewesen!

Ich schreibe in oder nach Kgsberg.
Herzlichst Elisabeth

Der folgende Brief gibt Auskunft über die bislang in den biographischen Aufsätzen nicht ganz geklärte Frage, warum Elisabeth Schieman von Erwin Baur wegging.

Am 12. Mai 1943 trägt Otto Hahn in sein Tagebuch ein: Brief von Quensel-Stockholm: „1) Rubidium-Strontium Arbeit 2) Einladung zu Vorträgen nach Stockholm“. Die Genehmigung zur Reise zog sich hin. Grundsätzlich versuchte die deutsche Regierung, im neutralen Ausland durch Vorträge für ihre Sache zu werben.

*Professor Dr. E. Schieman
Botanisches Museum
Berlin-Dahlem, Königin Luise-Straße 6 - 8
Berlin-Dahlem, den 25.7.43*

Liebste Lise. Da finde ich eben noch einen von den schönen Briefbogen und auf dem guten Papier soll die Feder gut gleiten. Es ist Sonntag, endlich ein schöner Sommersonntag. Ich bin allein, Gertrud hat gestern Abend aus Pommern telephonierte, wo sie mit unsrer Freundin zusammen in einem kleinen Nest bei netten Leuten ist, im Wirtshaus schläft, aber Tags dort ist. Da ist ein Garten mit viel Obst, ringsum Felder und Wiesen und ein freundlicher Wald. So hat sie es ruhig, behaglich und ist ganz gut gepflegt und hat sich nun entschlossen, statt Dienstag nach Hause zu kommen und nach 8 Tagen, noch auf 2 Wochen nach Börstel zu fahren, jetzt noch länger dort zu bleiben und die lange beschwerliche Reise nach dem Westen aufzugeben. Das ist wohl ganz vernünftig. Das Reisen ist schon auf kurze Strecken so strapaziös, wenn man nicht, wie ich nach Königsberg, weil es dienstlich war, hin u. zurück mit Schlafwagen fahren kann. Und in Börstel kann es auch von heute auf morgen bombengefährlich sein! - wo nicht? -

Ich danke Dir sehr für Deinen lieben Brief vom 30.VI., meine provisorische Antwort wird Dir mein langes Schweigen hoffentlich etwas verständlich gemacht haben. Ich hatte auch stärker, als es augenscheinlich der Fall gewesen ist, angenommen, daß die persönlich überbrachten Nachrichten durch [Max von] Laue von Dir als ein besserer Brief gewertet werden konnten. Er hat aber wohl doch von zu viel Menschen zu berichten gehabt und wohl vieles vergessen oder verwechselt; dazu gehört u. a. die Bitte an Vivi [Täckolm], die völlig mißverstanden war. Es hat keinen Sinn, darüber zu schreiben. - Ein anderer Grund des Aufschiebens bei mir war der Gedanke, den ich seit [Hans] Stubbes Frage an mich, mit der er zu mir ins Krankenhaus kam, von Woche zu Woche hatte: Dir über die Zukunftspläne, über dies Angebot etwas schreiben zu können. Nun hast Du wohl durch Otto [Hahn] davon gehört - aber es ist heute noch auf demselben Punkt wie im März. Und wenn ich zu Zeiten glaubte, es sei wieder mal ein vergeblicher Ansatz zu einem neuen - vielleicht einmal ruhigen Arbeiten gewesen, so bringt mich darüber nur die Tatsache weg, daß [Hans] Stubbe fest mit meiner Mitarbeit rechnet und auch [Fritz von] Wettstein von sich aus mir gegenüber dieses Hinziehen mal kürzlich mit Bedauern feststellte. Es ist also wohl wirklich nur St. Bureokratismus und nicht meine nächstens 62 Jahre im Wege. Immerhin bin ich seit der Anfrage wieder 1/2 Jahr älter geworden. Sollte es aber zustande kommen, so will ich, was mir an Arbeitskraft körperlich und geistig noch zu leben bleibt, gern in die neue Arbeit hineinstecken. Es ist im Grunde genau das, was B.[aur] mir 1928 in die Hand gelegt, um es mir ein Jahr später zu nehmen. Seitdem bin ich 15 Jahre älter geworden und die Zeiten haben solch eine Aufbauarbeit nicht gerade leichter gemacht. Aber ich bin doch sehr dankbar, daß ich für eine solche denn doch noch heran geholt werde, ganz ohne mein Zutun; daß man mir nicht nur zutraut, es noch leisten zu können,

was ja menschlich eine Frage körperlicher Leistungsfähigkeit und Gesundheit ist, die nicht in unserer Hand liegt - ich hoffe, daß mir noch eine Reihe von Jahren geschenkt wird - die beiden letzten sahen oft nicht danach aus. Aber wesentlicher ist eben doch, daß man meine bisherige Arbeit trotz sehr viel Leerlaufs seit jenem 1930, so einschätzt, daß man sie mit ihrer Erfahrung dort einsetzen will. Das hat mir ganz wohlgetan und wird mir, wenn es verwirklicht wird, hoffentlich den nötigen Elan geben. Ich hab, seit ich im Mai wieder angefangen habe, in einer solchen Depression gearbeitet, wie ich sie kaum je gekannt habe. Ich war drauf und dran, Königsberg im letzten Moment abzusagen, einfach aus Angst vor einem völligen Fiasko. Daß es über Erwarten gut gegangen ist, hab ich nicht zum letzten Ende eben demselben Imponderabilium zu danken, einem vertrauenden Anerkennen seitens gerade auch der Jungen - auch Kollege Mattes, der mich eingeladen hatte, gehört in die Stubbe-Generation. Und die eigentliche Univ. Jugend war aufgeschlossen und dankbar. Sie haben mich nach jeder Richtung 3 Tage lang verwöhnt. Ich habe zum 1. Mal die [Kurische] Nehrung gesehen, was einer der stärksten landschaftlichen, auch floristischen Eindrücke ist, die ich gehabt habe - großartig, in seiner Weite und Ruhe und dazu eine üppige Vegetation, im Walde und vor allem die Strandflora. So habe ich die Fahrt, für die mir die Kräfte eben reichten, sehr genossen. Ja, die Kräfte! und damit mußt du schließlich bei meinen ausstehenden Briefen auch mal rechnen und einen ab und an zugeben. Wie oft hätte ich mich gern zum Schreiben gesetzt - aber dann mußte erst das und das und jenes dringlichst gemacht sein, in Haus und Arbeit - rein zu Leibes Nahrung und Notdurft das Nötige zu erledigen, schluckt schon eine gesunde Kraft heute, überbeansprucht einen jeden. Und gut ist mir die ganze Zeit nicht gegangen, oft recht schlecht. Jetzt, seit 3 - 4 Wochen, fühle ich mich erst wieder einigermaßen. - Ringsum ist soviel Leid und Not. Den Unsern ist es noch gut gegangen. Thor liegt vor Orel - Hellmuth in Wilhelmshafen. Daß Diti ihre Mutter verloren hat, mit der sie wegen der Bomben in Mehlem wohnte, schrieb ich wohl schon. Nun war Bram Eidering bei einem Angriff bald darauf getötet, seine Frau schwer verletzt, besuchte sie täglich im Krankenhaus. Seither ist Steiners Haus und Geschäft völlig in Trümmern. Die Brüder sind bei ihr in Mehlem. Von Klara Kleinjunge, die ja das Geschäft führte, wissen sie seitdem! nichts - dabei hat es seither 2 weitere Angriffe gegeben. So bangen sie und Gertrud mit ihnen um Klaras Leben. - und so fort!!! ---

Gern schickte ich Dir die gekürzte Ansprache von A.[gnes] v. Zahn bei der Trauerfeier für A.[nna] v. Gierke - wie bekommt man sie herüber? Die 2., von G. Bäumer konnte von der Frau nicht gedruckt werden. Vor 2 Mon. haben unsere Bibelstunden wieder angefangen, reihum nun. Erst bei Isa Mittwoch im Blumengarten der Gräfin.

Ich esse manchmal im Harnackhaus, wirtschaftete sonst allein. Greta nimmt mir viel Besorgungen ab. Heute habe ich bei Bussenius gegessen, gehe zum Tee zu Wintershaus in den Garten, Sonne genießen. Ich freue mich über Deine Pfingsttage mit Emma. Ob ich noch Sommerurlaub machen kann? Ich brauche Diätküche, da ist's nicht leicht, was zu finden.

[Auf dem eingerissenen Blattrand, nicht lesbar] dem Kreis sind schwer bombengeschädigt, doch noch so, daß die Wohnungen repariert werden können.

Von Herzen

Deine Elisabeth

Hjortuås, 8.8.1943

Liebe Elisabeth,

vielen Dank für Deinen l. ausführlichen Brief. Ich verstehe so gut, wie schwer alles ist und besonders, wenn man mit seiner Gesundheit nicht ganz in Ordnung ist und soviel Arbeit vor sich hat. Darum ist es schön, dass Du wenigstens in Deiner Arbeit den verdienten Erfolg hast. Das gibt einem Boden unter die Füße, man weiss dann doch, dass man für etwas lebt, das Wert hat. Möge es ein gutes Omen für das neue Lebensjahr sein, zu dem ich Dir meine allerherzlichsten Wünsche sende. Hoffentlich kann Dir Gertrud zusammen mit den andern Freunden den Tag zu einem Festtag machen, soweit das eben heute möglich ist, mitten in dem grossen Stück Weltgeschichte, das wir jetzt erleben. - Ich bin seit dem 3. August in Hjortuås, einem kleinen Ort in Dalarna am Siljansee zwischen Lekeand und Rättvik. Die Landschaft ist sehr hübsch, viel Wald mit etwas bergigem Charakter, sie erinnert trotz der niedrigen Berge an das Salzkammergut. Die Wälder - Birken- und Fichtenwälder - sind voll Himbeeren, Blaubeeren und Preiselbeeren, man kann mit Leichtigkeit täglich einen Teller voll im Vorbeiwandern nach Hause bringen. Der See ist sehr gross und von den Anhöhen hat man einen schönen Blick, abwechslungsreich und sehr farbensatt. Man kann hier manchmal fast an das Weltgeschehen vergessen und sich wirklich erholen, was ich ziemlich gut gebrauchen kann. Ich war sehr müde als ich herkam. Bisher ist das Wetter sehr schön und ich bin viel gewandert, was immer die beste Erholung ist. Heute ist der erste Regentag. Auf der Herreise hatten wir einen Zugzusammenstoss, der aber glimpflich ablief. Der Lokomotivführer hatte eine schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzung, der Postwagen wurde ganz zertrümmert und ca. 20 Passagiere leichter verletzt. In unserem Coupé passierte nichts, obwohl alle Koffer herunterflogen und auf unsere Köpfe fielen und 4 kleine Kinder im Coupé waren.

Ist Gertrud gut erholt zurückgekommen? Hast Du Frau Hertz schon kennengelernt? Und wenn ja, was hast Du für einen Eindruck von ihr gehabt? Ich bin froh, ihn nicht mehr so einsam zu wissen. Hast Du Hanno [Hahn] gelegentlich seines Urlaubs gesehen und wo ist er jetzt? Laue hat mir geschrieben, dass Hanno mit Bartflechte und einem ganz verbundenem Gesicht heimgekommen sei, hoffentlich war es nichts ernsthaftes?

Wie wird's nur mit Deiner Erholung, willst Du gar keine Arbeitspause machen? Das scheint mir etwas bedenklich, der Winter ist lang und kann schwer sein. Kannst Du nicht zu Frl. v. Dincklage aufs Land? Dort würde doch vielleicht auch eine Diätkost sich eher ermöglichen lassen.

Jedenfalls schicke ich Dir Tausend gut Wünsche. Sag Gertrud einen schönen Gruss und sei herzlich gegrüsst von

Deiner Lise

Elisabeth Schiemann berichtet der Freundin von ihren aktuellen Bemühungen, die wertvollsten und wichtigsten Stücke ihrer Habe sicherer unterzubringen, so wie es weite Teile der Bevölkerung damals taten. Aus Berlin wurden nun alle schulpflichtigen Kinder mit ihren Lehrern mit der Kinderlandverschickung in ländlichen Gegenden untergebracht. So verlor Gertrud Schiemann wiederum einige ihrer Schüler.

Elisabeth Schiemann
Berlin Wilmersdorf Bingerstr. 11,
z. Zt. bei Herrn Landgerichtsrat Kluge
Köslin-Pomm. Kadettenstr. 10
an Frau Prof. Dr. Lise Meitner
am 2.9.43

Liebste Lise, habe tausend Dank für Deinen lieben Geburtstagsbrief, der mich noch in Berlin erreichte und mich durch seine Ferienatmosphäre in Gedanken an Dich besonders erfreut hat. Daß du bei der Reise auch noch einer großen Gefahr entgangen bist, kommt dazu. G. und ich sind am 22.VIII., teils aus Anlaß der Evakuierung von Berlin, teils unabhängig davon, für einige Zeit hierher gekommen - nach vielen vergeblichen Anfragen bei meinen landwirtschaftlichen Freunden und Bekannten auf dem Lande, hier freundlich alle beide willkommen geheißen. Dies sind die Eltern einer jungen Saatzuchtleiterin, die im vergangenen Winter sich bei mir Rat geholt und dann an dem kleinen Privatkolloquium teilgenommen hat, das ich für einige Studentinnen zu Hause abgehalten habe. Bis zum März, nachdem sich auch Frl. Kluge an meinem Auszug aus den Museumstrümmern helfend beteiligt hatte. Ich hatte dann auf dem Zuchtbetrieb, auf dem sie arbeitet, angefragt, dort war aber das Haus schon für eine Schule beschlagnahmt, und so bot sie uns ihr in der Nähe befindliches Elternhaus an. Mit ihrer Mutter bin ich zusammen im Seminar gewesen, 1 Klasse tiefer, und habe sie später im Studium kurz wieder gestreift. Sie ist sehr passionierte Lehrerin und Erzieherin geworden, hat dann geheiratet und ich hatte sie ganz aus den Augen verloren. Der Mann ist der sympathischere Teil von beiden, da ihr ein Stück seiner Güte und inneren Liebenswürdigkeit fehlt. Für ihre Gastlichkeit sind wir natürlich von Herzen dankbar. Köslin liegt am Rande des baltischen Höhenrückens; das Haus mit schönem Obstgarten, herrlichen Äpfeln, ganz am Ende, 10 Min. vom schönen Wald in stark hügeligem Altdünungsgelände, von dessen Höhen man weit übers Land bis ans Meer sieht. Es wäre schön, dort zu wandern und so Sommerferien zu machen. Ich bin aber leider wieder mit einem Magenrückfall, auch mit den andern sich dabei einstellenden Beschwerden, bes. den Neuralgien an Leib und Seele behaftet und kann nur kurze ruhige Wege machen, muß viel liegen. Das war mit der Hauptgrund, warum wir jetzt von Berlin fortdrängten. Ich fühlte mich den Strapazen körperlich nicht mehr gewachsen. Der Abschluß dort mit viel Packen, Kramen und das Schleppen etc. war für uns beide sehr anstrengend, da G. mir dabei alles schwerste abnahm. Sie war am 8. recht erholt von Pommern zurückgekommen, hatte auf dem Rückweg Hertha in Altschlag besucht und dort alle Enkelkinder gesehen - außer Konrad, den Beate zu ihrer Schwester aufs Land nach Schlesien gebracht hat. Hertha erwartet auch die beiden Töchter noch, so daß ihr Haus bis an den Rand voll ist. - Wir haben nur 1 Satz „Lebensnotdurft“ dorthin geschickt. - Einen kleinen Teil meiner Separatenbibliothek, die Arbeiten, die ich für die letzten Kulturpflanzenarbeiten herausgesucht habe, dazu meine Kartothek und einen Teil meiner handschr. Notizen haben wir verpackt und in unserm Luftschutzkeller verstaut, wo wir ja - zu 8 Familien - nicht viel Platz zur Verfügung haben. G. hat einiges an Noten zu Hertha geschickt. Einiges, an Kleidern und etwas Porzellan, haben wir noch in unsern gewöhnlichen Keller gebracht, wo es relativ sicherer scheint als die 3. Etage, in der das Übrige sein Schicksal erwartet. Daß man sich innerlich dabei von allem Besitz - vom Flügel und den lieben Bildern und Büchern bis zur Schuhbürste - getrennt hat, ist nach dem, wie es in der Welt zugeht, verständlich. - So sind wir dem großen Angriff am 24. gerade

entgangen und obschon man auch die Nervenentspannung hier dankbar empfindet, fällt es doch schwer, am nächsten Morgen nicht da zu sein und nach Freunden sehen zu können. Es hat Tage gedauert, bis man von den verschiedenen etwas gehört hat - um Frau Grete Winkelhaus sind wir in großer Sorge, weil wir noch nichts, trotz mehrfacher Nachfrage, von ihr gehört haben und nur wissen, daß ihre nächste Nachbarstr. schwer mitgenommen ist. Auch hatte sie die Nacht Bahnhofsdiens an einem der Stadtbahnhöfe. Man gehört eben doch zu Arbeit und Heim in solchen Situationen. Wir werden wohl bald zurückkehren; ich versuche nur noch, in ein Sanatorium zu kommen, um mich erst wieder auszukurieren. - Das war wohl zu viel von mir selbst berichtet. - Hanno [Hahn] habe ich nicht gesehen; doch sprach ich mit Edith kurz vor ihrer Abreise. Er lief schwarz eingesalbt herum - ist wieder in Ordnung. Bei Hertzens war ich einen der letzten Abende. Er war etwas befangen mit der Frau - sie überbrückte es mit ein paar freundlichen Worten. Es ist aber gewiß begreiflich, daß ich doch den Abend noch das Gefühl hatte, bei ihm zu Gast zu sein mit einem 2. mir noch fremden Gast. Die Tochter kam auch kurz dazu, ohne einen stärkeren Eindruck zu hinterlassen. Mein Wunsch ist, ihm auch um Ellens willen, von der er öfters sprach, die Freundschaft zu halten - denke das wird gewiß gehen; es kann ja nicht schwer sein! Er stand unter dem Eindruck der Freude über die 1. Nachricht von Hellmuth, der bei den Engl. gefangen u. gesund ist. Adr. folgt später. Hans immer noch bei [Walter] Grot.[rian] auf dem Wendelstein. - Der Bogen sagt halt. Lebwohl. Grüße alle Freunde. Ich hoffe, man wird sich noch weiter schreiben können. G. grüßt mit mir

Deine Elisabeth

Anmerkung zur Zeitgeschichte:

Am 29. August 1943 verhängten die Deutschen das Kriegsrecht über Dänemark und im Herbst 1943 verdichteten sich Befürchtungen über Maßnahmen gegen die jüdischen Mitbürger. Ein hoher deutscher Beamter, Georg Friedrich Duckwitz, informierte zwei dänische Politiker vom vorgesehenen Abtransport der Juden am 1. Oktober. In einer beispiellosen Aktion brachten die Dänen die jüdischen Mitbürger mit Booten nach Schweden. Auch Niels Bohr und seine Familie sowie viele seiner Mitarbeiter brachte man in Sicherheit. Bohr wurde nach kurzem Aufenthalt in Schweden mit einem Flugzeug nach Schottland und dann nach London gebracht. Der englische Geheimdienst wollte von Bohr wissen, was er bei dem Besuch im Oktober 1941 von Heisenberg über das deutsche Atomprojekt erfahren hat.

Im Geburtstagsbrief wird auf ein Wiedersehen angespielt, es ist das mit Otto Hahn. Er durfte am 5. Oktober nach Stockholm fliegen, um der Einladung zu Vorträgen nachzukommen. Sein Tagebuch gibt Auskunft, dass er viel mit seiner Kollegin zusammen war.⁹⁴ Lise Meitner notierte ebenfalls Einzelheiten im Tagebuch: „7.10. einigten uns besser über Vorgänge 1933 Nach Vortrag [von Hahn] bei Metropole Abendessen mit [verschiedene Namen] 8.10. Traf mich mit Otto, machten Einkäufe, Reisepantoffel etc lunch bei Enko, dann Hahn bei mir Abends Dänemark Protestnote.“⁹⁵

Aus den damals gemachten Aufzeichnungen kann man nicht entnehmen, ob Hahn ihr irgendetwas von den deutschen Aktivitäten zur Anwendung der Kernspaltung für

94 Lemmerich, Jost: Aus den Archiven - Spuren einiger Auslandsreisen von Otto Hahn 1938, 1939 und 1943. In: Dahlemer Archivgespräche 10 Berlin 2004, S. 144

95 Lise Meitner Tagebuch - Fickgadbok 1943 CAC MTNR

militärische Zwecke, über den Bau einer Bombe erzählt hat. Das geht erst aus Lise Meitners Brief vom 10. Februar 1945 hervor.

Hahns Vortrag über die Kernspaltung wurde vom „Deutschen wissenschaftlichen Institut“ in Stockholm 1944 als Heft herausgegeben. Im deutschen wie auch im schwedischen Text erwähnte Hahn viermal „L. Meitner“ und viermal „Frisch“. Die Zitierung von Juden im deutschen Schrifttum war damals nur mit schmähenden Zusätzen gestattet. Warum diese Auslassung von den deutschen Stellen übersehen wurde, ist unklar.

Im Nachlass Lise Meitners befinden sich Teile der Korrespondenz mit dem schwedischen Physiker Ivar Waller⁹⁶, der in Uppsala lehrte. Am 28. Januar 1940 fragte er bei ihr nach der Diffusion von Neutronen an und kündigte seinen Besuch an. Am 19. Januar 1943 beschrieb Lise Meitner ihm ausführlich, wie sie sich den explosiven Prozess der Urankernspaltung physikalisch vorstellte, und fragte nach seiner Meinung. Mit den beschränkten experimentellen Mitteln, die ihr zur Verfügung standen, waren Messungen zu diesen Prozessen kaum möglich. Ob sie wirklich aufgefordert wurde, am Atombomben-Projekt mitzuarbeiten, ist sehr fraglich. Der Besuch des britischen Physikers William Lawrence Bragg im Mai 1943 in Stockholm kommt als einzige reale Möglichkeit in Frage, denn er war in die englischen Atombomben-Pläne eingeweiht.

Im zweiten Teil des Briefes geht es um Elisabeth Schiemanns Berufung an das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kulturpflanzenforschung in Österreich, dessen Direktor Hans Stubbe war. In seinem Nachruf auf Frau Schiemann schrieb er: „Als der Verfasser dieser Zeilen sie 1943 fragte, ob sie an dem neu gegründeten Kaiser-Wilhelm-Institut für Kulturpflanzenforschung in Wien die Abteilung für die Geschichte der Kulturpflanzen übernehmen würde, antwortete sie: ‚Ich komme sofort, wenn ich nicht ‚Heil Hitler‘ zu sagen brauche.‘ Sie brauchte es nicht und kam.“⁹⁷

*Prof. Dr. E. Schiemann
z. Zt. Oberstorf/Allg.
Botanisches Museum
Berlin-Dahlem, Königin Luise-Straße 6 - 8
Stillachhaus, den 17.10.43*

Liebste Lise - dieser letzte Bogen, den Du mir mal geschenkt und der nun außer Kurs kommt, soll Dir von einem herrlichen Herbstsonnensontag meine Grüße und Glückwünsche zu Deinem Geburtstag bringen. Die letzte Zeit hat Dir wieder ein Wiedersehen gebracht und ich habe viel hinübergedacht und hoffe und denke mir, Ihr habt es sehr genossen. Du wirst auch viel von uns gehört haben, was man nach außen und nach innen erlebt und was sich doch schwer zu Papier bringen läßt. Ja, diese Briefbogen haben nun ausgedient; der vorletzte sollte an die K.W.G. mit meinem Dank für die Berufung gehen. Aber ich

⁹⁶ Nachlass Lise Meitners CAC MTNR 5/19. Der Brief beschreibt sehr detailliert die Prozesse bei U 238 und U 235. Ob Ivar Waller zu dieser Zeit Lise Meitner als Informantin über das deutsche Atombombenprojekt brauchte, ist unklar. Hinsley schreibt über Waller in seinem Buch: Hinsley, F. H. et. al. *British intelligence in the Second World War*. Vol. II, S. 126: „In June 1942 what appears to have been the first positiv warning was received that Germany was working on a bomb. This came in a letter from Professor Waller in Sweden to a friend in London [Wahrscheinlich William Lawrence Bragg, der mit Waller korrespondierte und Ende Mai 1943 in Stockholm zu Vorträgen war. Siehe Lemmerich 3) S. 267] to the effect that, under the direction of Professor Heisenberg, experimental work was in progress in several laboratories on the fission of uranium and that 'results must not be excluded'." Im Nachlass von Waller wie auch bei W. L. Bragg war kein entsprechendes Dokument zu finden.

⁹⁷ Stubbe, Hans: Elisabeth Schiemann. *Mitt. a. d. Max-Planck-Ges. H. 1* 1972, S. 8

verschrieb mich und so mußte es ein gewöhnlicher tun, denn dieser hat leider irgendwoher blaue Abdrücke bekommen. Du wußtest ja schon, worum es ging, ehe ich hier davon sprechen mochte, weil die Entscheidung immer noch ausstand - so, daß G. schon garnicht mehr daran glaubte. Und nun hab ich am 23.IX. endlich den Vertrag unterzeichnet, der mich zum „Wissenschaftlichen Mitarbeiter“ am K.W.I. f. Kulturpflanzenforschung nach Luttenhof bei Korneuburg beruft. Direktor ist Dr. [Hans] Stubbe, einer von den Münchebergern, die bald nach [Erwin] Baur's Tode dort weggingen und der von [Fritz von] Wettstein aufgenommen, die Strahlenforschung über Mutation vorbereitet und die Arbeit z. B. mit [Nikolai] Timoseef [Timofejew-Ressowski] und Zimmer über die theoretische Grundlage der Strahlenwirkung bei Mutationen heraus gebracht hat. Ich bin seit unserer gemeinsamen Zeit bei Baur mit ihm gut Freund geblieben und freue mich, daß der Aufbau dieses Instituts in seine Hand gelegt ist. Ich bin überzeugt, daß wir gut miteinander werden arbeiten können - die ganze Art, wie er mir, im März nach unserem Brande, als ich im Krankenhaus war, den Vorschlag machte und die Angelegenheit mit mir besprach, läßt mich das erhoffen. Möchte es nur bald soweit kommen, daß wir ein Dach über den Kopf bekommen. Ich habe schon im Sommer allerlei Material aus meinen Sortimenten hingegeben, seit dem Frühjahr ist in Luttenhof Land dafür bestellt worden. Doch fehlen noch die Räume, das Material zu bearbeiten. In Wien sind 2 Laboratorien im Vivarium gemietet, in denen Bücher und Instrumente einstweilen untergestellt sind. Ich habe meine einstweilen noch bei [Hans] Kappert oder zu Hause, weil es noch an Platz zum Unterstellen fehlt. Kappert traf es nicht ganz schlecht, als er mir sagte, ich hätte Ihnen gewünscht, daß Sie mal in ein fertiges Nest kommen. Aber das wird ja auch mal fertig werden - und dann wird sich die 2. große Frage entscheiden, wie es mit meinem „zu Hause“ wird - ob Gertrud mitkommt oder ob wir uns trennen. Es ist wohl zu erstrebenswert, aber so leicht ist es doch nicht, weil sie nicht wie ich nur den Lebens- und Freundes-, sondern auch den Arbeitskreis, ihre Musikfreundschaften und Beziehungen aufgeben müßte. Sag nicht: was bedeutet das heute oder wie viele haben das gemußt! Ist es doch gerade, daß man weiß, was es in unserm Alter bedeutet, was diese Trennung schwer macht. Für mich gab es ja kein Schwanken in der Entscheidung. Wie wirklich dankbar bin ich für diese Lösung. Die Aufgabe, die dies Inst. hat, ist ja, nur in erweiterter Form, das was ich vor 14 Jahren in Müncheberg übernehmen sollte. Ich bin von dem Plan nie ganz los gekommen - ich habe ihn ja, nachdem ich Baur wieder die Hand gereicht, mit ihm und [Friedrich] Diels noch wieder stark gewälzt. Damals versagten sich die entscheidenden Menschen. Jetzt ist es der Energie Wettsteins zu verdanken, daß er doch noch mal Wirklichkeit wird - und seinem Wohlwollen gegen mich, daß ich mit bei der Arbeit sein darf. Ich soll die Möglichkeit haben, ganz den Aufgaben, die ich dabei sehe, zu leben - das ist nun doch schön und ein wirkliches Glück in meinem Alter, das ich dankbar als solches hinnehme. - Im übrigen hat mir Diels, als ich ihm von hier davon schrieb und mich für die Gastjahre bei ihm bedankte, gerade von der Tatsache, daß ich nach Österreich komme, so hübsch geschrieben. Und mir ist doch so schwer, daß ich mit all meinen persönlichen Fragen für diese neue Zukunft - es wird wohl der Rest meines Lebens sein, nun nicht zu Dir kommen kann. Weißt du, spürst Du, was das für mich sagen will und wie das in allen meinen Gedanken jetzt mitkreist?

Und nun noch einiges andere. G. schreibt mir heute, daß Agnes Bluhm bei einem der letzten Fliegerangriffe nur in Hemd und Pelz (also wohl von andern!) gerettet worden ist, alles verloren hat und nun in e. Sanatorium in der Mark, fast blind! mit offener Tuberkulose liegt. Möchte Gott ihr ein schnelles stilles Ende schenken! - Daß Klaus Grüneisen gefallen

ist, wußte wohl schon [Otto] Hahn, als er fuhr. - Es ist alles so schwer. -

Ich bin hier seit 3 Wochen (und wohl noch 1) zur Kur, sehr strenge Liegekur, Diät, Fichtennadelbäder, Massage, ganz wenig spazieren. Es ist alles sehr vorzüglich, eigentlich viel zu feudal für mich, wenn es nicht dabei so solide wäre und sehr angenehmes Publikum, mein Tischnachbar an Einzeltischen, ein alter Sanitätsrat, Vetter von Laue.

Gertrud wird Dir wohl selbst geschrieben haben. Sie war erfinderischer mit einem Angebinde als leider ich, die ich mit leeren Händen komme. Tausend gute Wünsche ist alles was ich geben kann.

Deine Elisabeth

Lise Meitners Antwort auf die Mitteilung ihrer Freundin über die glückliche Wendung ihres Berufslebens führt durch ihre Aussage vielleicht zu unausgesprochenen Sehnsüchten:

Ich sehe nur das Grab, auf dem sie gewachsen sind, ein Grab, das alles umschliesst, was meinem frühesten Leben Formung und Freude gegeben hat.

Der tüchtige Assistent war ein Däne, Robert Vestergaard.

*Professor Dr. Elisabeth Schiemann
Berlin Wi[l]mersdorf
Bingerstr. 11
25.10.1943*

Liebe Elisabeth,

Vielen Dank für Deinen lieben Brief und das Geburtstagsgedenken. Otto [Hahn] hat mir wohl allerlei von Dir und Gertrud erzählt, aber ich war doch sehr froh, aus Deinem Brief ergänzende Einzelheiten zu erfahren. Ich gratuliere Dir herzlichst, dass du endlich die Möglichkeit bekommst, in selbstständiger Arbeit Dein Können auswirken zu lassen in einer Stellung, die Dir auch die längst verdiente materielle Unabhängigkeit sichert. Dass Gertrud damit vor eine sehr schwere Entscheidung gestellt ist, verstehe ich sehr wohl. Ich bin die letzte, die (wie Du schreibst) sagen könnte: „was bedeutet das heute oder wie viele haben das gemusst!“ Ich habe diese banalen Worte so oft zu hören bekommen und habe sie immer als gedankenlos und unaufrichtig empfunden. In einem so kleinen Ort wird Gertrud keine Möglichkeit einer eigenen Berufsarbeit haben und damit sehr viel Gutes aus ihrem Leben genommen sein. Andererseits wird es für sie vermutlich sehr schwer sein, wenn Ihr Euch trennt, sich selbst zu erhalten. Es scheint mir ein sehr schwieriges Problem und ich wünsche von Herzen, dass sich doch eine für Gertrud befriedigende Lösung finden lassen wird. Dass Du es entbehrst, Deine persönlichen mit der neuen Stellung verknüpfen Fragen nicht mit mir besprechen zu können, werte ich dankbar als Ausdruck Deiner Freundschaftlichkeit, aber ob ich Dir sehr nützlich hätte sein können? Wenn ich von der Mitfreude absehe, dass Du eine lang geplante Arbeit ausführen und mit einer frohen Zukunft rechnen darfst, so haben die Dinge einen ganz anderen Aspekt für mich. Ich sehe nur das Grab, auf dem sie gewachsen sind, ein Grab, das alles umschliesst, was meinem frühesten Leben Formung und Freude gegeben hat.

Die letzten Wochen waren sehr ausgefüllt mit allerlei Erleben und auch mit viel Alltagskram. Otto und ich haben beide gefunden, dass man sich doch am besten verständigt, wenn man

aufrichtig miteinander spricht, auch wenn es dabei nicht ohne Schmerzhaftigkeit abgeht. Wir sind als viel bessere Freunde geschieden, als wir es in den letzten Jahren je gewesen sind.

Der Alltag war in den letzten Wochen etwas beschwerlich, wochenlang ohne jede Haushilfe, meine Schwester im Krankenhaus und dazu eine Menge Menschen, denen man gerne helfen möchte und sollte. Und schliesslich gibt es ja auch noch die wissenschaftliche Arbeit, die ihre Rechte hat. Ich habe seit ein paar Wochen einen sehr tüchtigen und menschlich erfreulichen jungen Assistenten, so dass die Arbeit hoffentlich etwas besser vorwärts kommen wird.

Ob Du Dich in Oberstorf erholt hast? Du hast von Diät und Ruhe geschrieben, aber nichts darüber wie Du Dich eigentlich fühlst. Das wüsste ich gern. Auch würde ich gern noch über gewisse Einzelheiten Deines Vertrages hören. Hast Du technische Hilfe gesichert und wie steht es mit wissenschaftlichen Mitarbeitern?

Etwas traurig war ich über die Schilderung Deines Besuches bei Gustav H.[ertz] Ich hatte darnach den Eindruck, dass er zu seiner Frau in einem etwas konventionellen Verhältnis steht, oder habe ich das missverstanden? Ich kann mir nicht denken, daß ihn das auf die Dauer froh machen kann, Ellen und er hatten ein so ungewöhnlich warmes und verinnerlichtes Verhältnis zu einander gehabt.

Nun leb recht wohl. Viele gute Wünsche für die Zukunft und sehr herzliche Grüsse auch an Gertrud.

Deine Lise

Dr. Walter Arnoldi und seiner Frau gelang es, vor der Deportierung in ein KZ aus Dänemark nach Schweden zu entkommen. Er schreibt am 5. November 1943 aus Mullsjö an Lise Meitner:⁹⁸

Sehr geehrtes Fräulein Professor.

Von der Ferne her habe ich Ihr Schicksal ein wenig verfolgen können. Es war wohl hauptsächlich Elisabeth Schiemann, die mich auf dem Laufenden hielt. Vor zwei Wochen erhielt ich dann einen Bescheid von Geheimrat Dr. Hans Schäffer, Jönköping, dem früheren Staatssekretär im Finanzministerium in Berlin, der hilfreich das Flüchtlingsheim besuchte, in welchem ich mich mit meiner Frau aufhalte. Dr. Schäffer erzählte mir, dass Ihr langjähriger Kollege, Professor Hahn, Sie in Schweden besucht habe. - Ich möchte Ihnen heute diesen Gruß senden in der Hoffnung, dass es Ihnen in jeder Beziehung gut geht (auch Ihrem Herrn Bruder, der hier sein soll, wie ich hörte) und weiter mit dem egoistischen Hintergrund, um Sie zu bitten, mir zu schreiben, wenn Sie Nachrichten von Berlin, besonders von oder über Schiemanns erhalten. Wie großartig haben die beiden Schwestern Sch. die Treue gehalten und zwar mit ihren nichtarischen Freunden sowohl wie auch ihren anständigen u. vernünftigen politischen Überzeugungen. - Verlust aller Möglichkeiten, Konzentrationslager u. schwere Lungenentzündung mit nachfolgender Erschöpfung trieben mich 1939 von Berlin nach Dänemark, Oktober 1943 aus Dänemark nach Schweden. Ich bin den jüdischen Vorfahren meiner lieben Mutter u. meiner Frau zu besonderem Dank verpflichtet, daß ich auf diese etwas ungewöhnliche Weise nach dem

⁹⁸ CAC MTNR 5/1.

prachtvollen Norden gekommen bin u. daß ich die entsetzlichen politischen u. moralischen Entgleisungen des Deutschen Volkes nicht etwa gezwungen wurde, mitzumachen.

Seien Sie freundschaftlich begrüßt. Wenn ich bei Gelegenheit einmal ein wenig von Ihnen hören könnte, würde ich mich freuen.

Ihr sehr ergebener Walter Arnoldi

Lise Meitner musste von Hans Schäffer die Adresse Arnoldis erfragen, sie hatte den Brief verlegt. Am 21. November antwortet sie:

... Dass beide Schwestern sehr unter den Verhältnissen leiden und oft versucht haben, manchen schwer bedrohten Freunden zu helfen, habe ich von verschiedenen Seiten gehört und natürlich auch aus ihren Briefen entnommen. Sie sind darin durchaus in der Tradition und der Atmosphäre, die in ihrem Elternhaus geherrscht hat, treu geblieben. Aber zu dieser Atmosphäre gehörte auch ein einseitiger Nationalismus, der letzten Endes die Wurzel des jetzigen Unglücks ist und besonders in Elisabeth lebendig war.

Postkarte, Wilmersdorf, 1.12.43

Liebe Lise. Dies soll nur ein Lebenszeichen sein, daß Dir sagt, daß wir heil durch eine böse Woche gekommen sind. Unsere Wohnung blieb diesmal ganz verschont; wir holten Freunde aus der Nähe, deren Haus wir brennen sahen, noch nachts zu uns. Jetzt ist Vetter Oskar, dessen Haus schwer mitgenommen ist, nachts bei uns, tags zimmert er dort. - Im Institut, wo ich jetzt arbeite, hat es nur Fensterschaden gegeben, der im Lauf der Woche ziemlich behoben ist. - Ich bin leider immer noch schlecht im Stand, habe seit ich zurück bin, fast ständig mich mit Schmerzen gequält, seit ein paar Tagen ist es endlich besser, die Zeit war nicht dazu angetan, sich hier zu erholen, wenn solch ein Anfall mitten in der ruhigsten Erholungszeit eingesetzt hat. -

Ungerns, deren Haus zerstört ist, habe ich ziemlich lange gesucht, bis ich auf der Post feststellen konnte, daß sie eine Nachsendungsorder gegeben haben, so werden sie wohl im Schwarzwald sein - ich schrieb nun gleich hin - aber alle Post geht langsam und ungleichmäßig. Die Tochter wird kaum weggekonnt haben. Fr. Funk, Fr. Dr. [Elisabeth] Schmitz, Fr. Mackeldey und Fr. Dr. Mendel haben auch alles verloren. Es ist wie ein Wunder, wenn man so durchgekommen ist. - Ich schreibe bald wieder. Herzl. Gruß - sei so gut und gib dies an Kinbergs weiter.

Deine Elisabeth

*Elisabeth Schiemann
Berlin Wilmersdorf Bingerstr. 11
an Frau Prof. Dr. Lise Meitner
Stockholm Bragevägen 12
am 12.12.43*

Liebste Lise. Ich will den heutigen Sonntag Abend nicht vorüber gehn lassen, ohne Dir meine Weihnachtsgrüße zu senden - damit sie zur rechten Zeit bei Dir sind. Das läßt sich heute so schwer absehen und doch verlangt man mehr als je danach, an solchen Tagen, in denen man ein wenig mehr zu sich selber kommt, auch in greifbarem Kontakt mit denen zu sein, die man liebt. Weihnacht wirft uns diesmal nun wirklich ganz auf seinen wirklichen Gehalt und Inhalt - alles äußere ist abgefallen; wie vielen ist jetzt auch noch das Gotteshaus

genommen, das sie zu Weihnachten wenigstens zu sich gezogen hatte. Wie dankbar sind wir, daß unser Dahlemer Kirchlein noch unversehrt ist - möge es uns und denen die dazu gehören, erhalten bleiben. Noch kann man allabendlich um die Dämmerstunde dort sich Trost und Kraft und Frieden holen. -

Meine kurze Karte, unser Lebenszeichen, hast Du hoffentlich inzwischen bekommen - und damit Du diesen Brief bekommst, werde ich auch nicht viel von all dem, was wir erlebt und gesehen haben und was uns Alltagskost geworden ist, erzählen können. Aus unserm Kreis habe ich seither noch von Fr. [Elisabeth] Schmitz gehört, daß sie auch nichts hat retten können - ich habe das begriffen, als ich neulich in der Lchw. [Landwirtschaftlichen] Hochschule war und die Zimmer ihres Hauses nahe bei Hahns ehemaliger Wohnung (z. Z. als wir uns kennen lernten) gesehen habe. Sie war aber in Hanau, wo ihr Vater eben, 92 Jahre alt, in Frieden eingeschlafen war. - Mit Ungerns sind wir nun auch in Verbindung gekommen. Sie haben den Angriff zu Hause erlebt und auch nichts retten können, weil das Treppenhaus sofort in Flammen gestanden hat. Fr. v. Ungern ist bald danach zu ihren Freunden nach Freiburg gefahren, soll sich ein wenig von den Schrecken erholen. Mann u. Tochter waren bei Freunden der Tochter aufgenommen und jetzt haben sie ein Notquartier in Ruhleben bekommen. - Auch Thea Leutweins Haus in der Wormserstraße existiert nicht mehr - wohin sie nach dem Tode der Mutter ganz übersiedelt war und eben ihr Haus in Krossen verkauft hatte! - So hat sie nun keines; lebte dort mit Tochter und Enkelkind, die Gott sei dank ein paar Tage vorher zum Bruder nach Sachsen gefahren waren. - Elisabeth Küsters Wohnung - ausgebrannt! Und so geht es weiter; es ist ein Wunder, wenn man so davon gekommen ist - und froh u. dankbar, wenn man andern noch helfen kann. - Oskar ist jetzt ganz bei uns, wenn auch seine Wohnung noch besteht - aber ohne Heizung, Türen und Fenster, notdürftig geflickt, nicht bewohnbar ist. Tagsüber zimmert er dort und findet sich bei Dämmerung bei uns ein. -

Eben waren wir zu einem frühen Tee, um Ediths [Hahn] morgigen Geburtstag zu feiern - gemütlich mit H's zusammen. Es ist nett, immer noch gelegentlich von eurem letzten Zusammensein zu hören. Ich wünschte, wir beide könnten auch mal wieder mündlich miteinander reden; es ist so schwer, deutlich zu schreiben, wenn man so vieles nicht sagen kann und gerade meinen letzten Brief hast Du in doppelter Weise so ganz mißverstanden. Einmal, was ich von Gu's [Hertz] 2. Frau schrieb: nicht ihr Verhältnis zu ihm war konventionell, sondern ich fühlte mich ihr gegenüber fremd und dadurch lag etwas Konventionelles in unserer Unterhaltung, zwischen mir u. ihr. Ich bin über all dem, was inzwischen zu erleben war, und doppelt behindert, weil es mir immer nicht gut ging, auch noch nicht wieder da gewesen, habe nur telephonisch nachgefragt, wie sie durchgekommen sind. So habe ich über ihr gegenseitiges Verhältnis noch nicht viel eigenen Eindruck haben können - aber bestimmt hat es nichts konventionelles!

Und das zweite - mir wesentlichere: was ich über Wien geschrieben habe, das hat jedenfalls etwas ganz anderes sagen sollen, als was Du herausgehört hast - und das tut mir fast weh! Daß Du meinst, die Dinge hätten für Dich einen ganz andern Aspekt als für mich! Gerade das habe ich sagen wollen, daß dies alles für mich mit einem Stachel versehen ist, weil es ohne Dich sein muß. - Nein, wirklich nicht mein Bedauern darüber, daß Du mir jetzt keine nützlichen Ratschläge geben kannst, hat es ausdrücken sollen, sondern ich glaubte, es genügt daß Du mich verstehst, wenn ich nur sage: daß Du mir dabei fehlst --- mehr kann ich auch nicht sagen. Und wenn Du das dabei nicht immer mitdenkst, so wirst Du

alles mißverstehen, was ich Dir von meiner zukünftigen Arbeit und den Vorbereitungen dafür jetzt und später erzählen könnte. Soll ich damit warten, bis wir uns einmal mündlich aussprechen könnten? Sollte es auch nicht möglich sein, ohne daß alles gesagt wird - was ja nun eben, solange die Grenze zwischen uns liegt, nicht möglich ist, zu verstehen, weil wir doch voneinander wissen dürften, daß ein so gedankenloses Erleben, wie Du es mir zutraust, schlechterdings zwischen uns nicht möglich sein könnte. Es ist meine Bitte - und vielleicht darf das mein Weihnachtswunsch sein - daß Du mir etwas Liebe - und verständnisvolleres Herz zutraust

Ja was soll ich zu meinem Tun und Treiben erzählen - Ich bin die Vormittage im Institut f. Vererb. Forsch. gewesen - habe, seit ich aus Oberstdorf zurück bin, nichts getan, als meist Schmerzen gehabt, gesichtet, und gekramt, z. T. gepackt. Fast ohne Hilfe, da meine techn. Assistentin, die leider ohnehin ein rechter Versager ist, ein Exyem an beiden Händen hat, fast 3 Wochen gefehlt hat und noch kaum was machen, geschweige denn packen etc. kann. Um 2 haben wir gegessen, dann habe ich mit heißem Umschlag 2 St. im Bett gelegen - nach dem Tee die kurze Zeit bis 7 war reichlich im Hause zu tun, einiges schriftliche zu erledigen - um 7 essen wir jetzt, vorher packt man für den Luftschutzkeller - nachher hat man keine Konzentration zum Arbeiten - man sitzt und stopft und flickt - so man nicht in den Keller muß. Und erst seit 8 Tagen geht es mir so weit besser, daß die anfallsweisen krampfartigen Schmerzen im Leib aufgehört haben.* Ich war gestern nochmal wieder bei Fr. Riderer, die das nun ganz als Nervensache behandelt, mit dem Erfolg der veränderten Behandlung zufrieden schien und meinte, es werde nun abklingen! Ich dürfe mir aber keine schwere körperliche Arbeit zumuten; das ist nun eben z. Z. leichter gesagt als getan; immerhin nimmt mir G. ja alles schwere Tragen etc. ab - ein Rest, der vor einem steht und getan sein will, bleibt immer noch. Ich hätte schon ruhige, friedliche Arbeit - die Ausgrabungsuntersuchungen - aber nun versuche ich erst einmal, mein wissensch. Material aus Berlin heraus zu bringen, Bibliothek und Sammlungen; weiß nur noch nicht genau wohin, da wir dort noch kein Dach überm Kopf haben. Es geht, wie begreiflich, alles nicht so schnell, wie man plant. -

G. grüßt einstweilen sehr herzlich, wird bald selbst schreiben. Sie ist sehr stark durch das Wirtschaften beansprucht, das durch mein Kranksein sehr kompliziert und seit Oskars Hiersein auch noch mehr belastet ist - wenn er auch ein wirklich guter und freundlicher und auch rücksichtsvoller Kerl ist, so ist er eben doch recht alt und in mancher Beziehung schwerfällig. Eigentlich oft rührend, wie er sich bemüht - und wie er sich doch bei uns, mehr als bei seinen Geschwistern zuhause fühlt. -

Beate - ohne Fenster, gut verpappt, lebt bei Langenlust, hat sich 1 Zimmer behaglich gemacht und dort eine „Auskunftstelle“ für ihr verbombtes Bureau eingerichtet - ein kleiner Lebenskünstler. Hellmuth ist seit 3 Tagen, bis 29.XII. auf Urlaub. Sie holen sich für diese Zeit den Jungen wieder, der bei einer Schwester in Schlesien ist. - Thor ist, wegen Alters, nach Hause geschickt! Was ihm sehr schmerzlich ist - von ihm aus und für ihn mitdenkend ist das sehr begreiflich. - Nun sagt der Bogen Schluß. - Grüß Deine Geschwister und habt ein freundliches Weihnachten, mit hoffentlich guten Nachrichten von den Geschwistern. Stets Deine Elisabeth

* daß ich mich nochmal habe röntgen lassen, schrieb ich wohl; bei Munck - den Darm - es wurde aber nichts gefunden.

Karte, [Stockholm], 31.12.1943

Liebste Elisabeth, Du sollst noch einen Gruss zum neuen Jahr haben, obwohl er natürlich nicht rechtzeitig kommen kann. Vielen Dank für Karte u. Brief, den letzteren habe ich gestern gekriegt. Ich war sehr froh, aber inzwischen ist ja wieder allerhand in Berlin passiert, man sitzt wieder da und wartet mit Sorge auf Nachrichten. Hoffentlich seid Ihr Alle gut durchgekommen durch diese schlimmen Stunden. Unsere Gedanken sind sehr viel bei Euch, möge das kommende Jahr in jeder Hinsicht besser sein und den ersehnten Frieden bringen. Die Weihnachtstage waren nicht sehr erholend, ich musste fast täglich ins Institut und es gab allerlei zeitbedingten Besuch! Einen netten Abend hatte ich mit einem Lehrerehepaar, er ist Rektor an einer Volkshochschule, ich war einmal im Sommer ein paar Tage bei ihnen und hatte damals auch darüber geschrieben, es war im Sommer 1942. Es sind so ungewöhnliche Menschen, wie man sie selten trifft. Dr. Johanna [Hellmann] geht es wie immer, aber ihre Schwester lebt jetzt auch in Stockholm und das macht doch manches leichter für sie. Sehr herzliche Grüsse Dir und Gertrud
Deine Lise

Am 1. Januar 1944 schrieb Lise Meitner an die jüngere Tochter von Francks, Lisa, nach Amerika über den Besuch von Max von Laue⁹⁹:

I have seen quite a lot of our old friends in the course of the last year. First came Max jun. We got along very well together and we were both very glad of being able to talk things over frankly. He has character and personality and is no one of the herd. He was much shaken by all the awful things he had more or less witness and his wishes agree perfectly with our. But, inspite of all his loyalty, he did not realize that nor he neither could be acquitted of the responsibility for all what had happened. And I had not the heart to draw his attention to this point. Plancks came to Stockholm in the month of June. When I first met him he was very tired and I had the impression that he looked much older than five years ago, when I had seen him last. But a few days later when we were again together I was astonished at his vitality - imagine he is more than 85 years old - and his faculty of judgment. He did not indulge in illusions. Yet he does be an old man, so to say, beyond any strong impression.

I guess you will understand, that it was a little difficult for me to meet Otto. He came in the beginning of October. From his letters I was aware of that he was inclined to put aside unpleasant problems, an inclination which in normal times one passed him as an charming foible but which in these times may be quite serious. So although I was looking forward to his visit, I was, on the other hand a little uncertain how far we would understand each other. The first time we met alone, he surprized me, before I had uttered any word, that I was unjust in my judging of the friends and their attitude. You seen, the beginning was not very hopeful. But as both of us were possessed of the wish to understand each other, we met every day and when we had to take leave of each other, we did it as better friends as we had been during the last years.

Postkarte am 8.1.44

Liebste Lise - heute kam Deine Karte vom 31. - und weil schon wieder so vieles seit unsern letzten Nachrichten dazwischen liegt, will ich Dir gleich antworten - abliefern kann ich die Karte erst Montag, d. 10.I. Danke für Deinen Neujahrsgruß - und viele gute Wünsche zurück. Ich schrieb heute an Arnoldi, von dem vorgestern ein netter Brief kam; wir hatten uns schon sehr um ihn gesorgt. -

Hellmuth hat morgen einen verlängerten Urlaub zu Ende gebracht, es wird ihm schwer, Beate allein zurückzulassen; zwar haben sie eine angenehme Notwohnung gefunden - für uns immer schade, daß es so weit ist. Ich habe im Institut 20 Kisten gepackt, die hoffentlich heil herauskommen und einstweilen nur unausgepackt untergestellt werden sollen. Jetzt habe ich - das fragtest Du einmal und ich vergaß darauf zu antworten - eine neue techn. Ass. zum 1. April; meine ist leider ein Versager; ich hoffe was tüchtiges und nettes zu finden.

Mit Edith [Schwester in der Schweiz] gelingt es uns garnicht in Kontakt zu kommen - vielleicht ist es nur ihre Schreibfaulheit, aber ich glaube es unter diesen Umständen nicht. - Daß Du Deine Sommerfreunde wiedergesehen hast, freut mich von Herzen - es wird Dir wohlgetan haben, wie damals. - Wir hatten 3 schöne ruhige Weihnachtstage, für die wir sehr dankbar sind. - Mir geht es - fast könnte ich sagen: gut, muß nur mit Anstrengungen vorsichtig sein.

Grüße an Dr. Johanna [Hellmann].

G. und ich grüssen Dich herzlich.

Deine Elisabeth

Am 16. Januar 1944 berichtet Lise Meitner der Freundin in Kungälv, Eva von Bahr-Bergius, einleitend von ihrem Besuch bei Margarethe Bohr. Dann geht sie auf die deutsche Schuldfrage ein:

Erst, wenn die anständigen Deutschen sich klar bewusst sind, dass sie nicht frei von dieser Verantwortung sind und dass sie alle ehrlich wünschen, nach dem Kriegsende so viel wie möglich von all dem Unglück wieder gut zu machen - erst dann ist ein wirklicher Friede möglich. Aber werden die Deutschen das einsehen?

*Prof. Dr. Elisabeth Schiemann
Bln-Wilm. Bingerstr. 11,
an Prof. Dr. Lise Meitner
Stockholm Bragevägen 12,
am 13.2.44 Sonntag*

Liebste Lise. Heute kam Dein lieber Brief vom 1.II. und ich will den Sonntag Nachmittag benutzen, Dir gleich zu antworten. Wir müssen jetzt eine polizeiliche Erlaubnis haben, um Briefe ins Ausland zu schreiben - 2 im Monat erlaubt - so werde ich öfter von Karten Gebrauch machen, bei denen es beim alten geblieben ist - mit Ausweis bei der Post abzugeben. - Ja die letzten Wochen haben Berlin übel mitgenommen - und es ist ein reines Wunder, wenn man wie wir dabei unversehrt geblieben ist, sogar ohne Fensterschaden, obgleich es in der Nähe viel Schaden gegeben hat. Wir sind auch endlich mit Edith wieder in Kontakt - aber es geht immer langsam u. scheint ziemlich einerlei, ob man Einschreiben

oder Flugpost wählt. So ist es wie mit den Nachrichten aus dem Felde - wenn ein Brief kommt, ist der Krieg schon wieder lange Tage über die geplagte Welt gerollt, an der Front ebenso wie im Lande. - Die traurigste Nachricht war in dieser Zeit, daß Elsbeth Beckmanns Peter am 6. Januar gefallen ist - was sie erst am 5. Febr. erfahren hat. Wie schmerzlich ist uns das allen im Freundeskreis! Jörn ist z. Z. in Ausbildung in Dänemark. Auch Hans Hertz ist z. Z. noch im Lande und Hanno noch in Frankreich. -

Am 29./30. ist Hertwigs Haus durch Volltreffer, wohl 2!, und Feuer völlig zerstört, gleich der Keller verschüttet; es ist fast ein Wunder, daß sie heraus kamen - aber Paula ist durch einen Balken an der Schläfe ziemlich heftig verletzt, Schlagaderverletzung - und ist, ein Köfferchen in jeder Hand auf der Straße zusammengebrochen - von irgend jemand gegenüber in ein Haus gebracht, wo zufällig ein Arzt! war, der ihr einen Notverband anlegen konnte. Sie ist dann noch in der Nacht ins Martin L. Krkh. eingeliefert. Bruder und Mutter (der es leider körperlich und geistig nicht recht gut geht) mit dem Mädchen brachten wir dann nächsten Tag in eine (meine frühere) Dienstwohnung im Inst., wo sich die alte Dame 1 Tag später das Bein brach. Mit viel Mühe gelang es, sie zu der Tochter ins gleiche Krkhaus [zu] bringen - wo sie beide am Mittwoch nach Karlsbad evakuiert wurden. Da liegt nun unser armes Pölchen, ganz allein und grämt sich um alles Verlorene, die unterbrochene Arbeit und die ungewisse Zukunft! - und kein Helfen möglich! Wie sie im Inst. der spiritus rector war, so ja auch zu Hause. Der Bruder u. das Mädchen sind inzwischen in den Grunewald zurück in ein befreundetes Haus. Die ganze Umgebung v. Hertwigs hat schwer gelitten - auch Plancks Haus, wenn auch ohne Feuerschaden - und ich sah letzthin, daß daran schon fleißig u. erfolgreich repariert wurde. - Diese Tage haben soviel nahe Bekannte betroffen, daß man wirklich sich fragt: wann bin ich dran. - Meine Gesundheit läßt leider viel zu wünschen übrig - ich muß meine Tagesarbeit fast auf den Vormittag beschränken - sobald ich dabei etwas mehr körperlich tue - dazu gehören so dumme Dinge, wie eine schwere Büchermappe oder Luftschutzkoffer tragen - oder weite Wege, auch mit der Bahn etc. streikt es, wenn ich mich nicht nach Tisch richtig ins Bett lege, oft mit heißem Umschlag; es kommen dann immer die Neuralgien im Brustkorb und - etwa: - Zwerchfell, od. so ähnlich - oft wach ich damit auf, ebenso unmotiviert sind sie wieder einen Tag ganz weg. - So wird es wohl bleiben, bis es wieder ein normales Leben gibt. Ich bin noch fast nie dazu gekommen, nach 5 wie ich immer will, an die so wichtige Schreibarbeit zu gehn; es gibt immer im Haus trotz Gertruds Überhilfe so vielerlei zu tun - meist flickt und stopft man, was man gerade nötigst braucht oder hämmert u. flickt an Möbeln und Fenstern herum. Um 7 essen wir jetzt Abendbrot, damit man nicht mit leerem Magen in den Keller kommt. - Und dann bin ich oft so müde, daß ich bald ins Bett gehe; so holt man den gestörten Schlaf etwas ein. Dies soll kein lamento sein, sondern nur sagen, daß der schöne Sommer in Gries, mit meinem 60. Geburtstag, wo ich alle mit Bergsteigen schlug und für die andern den Rucksack trug, die letzte gesunde Zeit war. Seitdem ist's aus und ich kann nur dankbar sein, daß ich ein so langes gesundes Leben gehabt habe. - Ich bekomme übrigens à conto meines Magens noch dauernd zusätzlich Milch, Butter, Nahrungsmittel und Weiß- statt Schwarzbrot. Fr. Dr. Rid. Haus ist 1 x von Luftmine schwer zerstört und kaum nötigst repariert, letzthin zum 2. x, so praktiziert sie z. Z. nicht. - Freitag fahre ich auf 8 Tage nach Wien, um mich über Arbeits- und Wohnmöglichkeiten zu orientieren - beides scheint sehr schwierig zu sein und wir hatten doch gedacht, zum Frühjahr übersiedeln zu können. Ja, G. kommt mit - unter dem heutigen Aspekt von Berlin wird es für sie dort vielleicht sogar eher möglich sein, beruflich (in beider Hinsicht)

etwas zu finden. - Ich habe meine wissenschaftl. Bibl. (zu Hause 4 Kisten incl. Separate) und im Institut, samt Sammlungen, Apparaten, Mikroskopen etc., Protokolle, und was man so an Notizen etc. so hat, Kolleghefte, u. sof. (20 Kisten) kürzlich einem Transport nach Wien mitgeben können, alle selbstgepackt - dort liegt nun alles in einem Keller - hoffentlich auf Wiedersehen. Ich versuche meine Beiträge für die „Pflanzenfamilien“ zu drucken - es müssen aber erst die verbrannten Zeichnungen neu gemacht werden; - so könnt ich noch viel berichten, was jetzt zum Alltagsleben und sog. Arbeiten gehört. - Wie schwer, daß Gustis Bein ihr so lange zu schaffen macht! Grüße sie sehr von mir.

G. kommt oft 8 od. 14 Tage nicht an die Geige; heute hat sie mit Straßmanns musiziert. Sie fährt für die Zeit, wo ich weg bin, nach Pommern. Das ist für uns beide beruhigender. Oskar hütet das Haus. Behüten muß es ein anderer! Aber wir sind in eines Volkes Schicksal verknüpft! So kann man nur hoffen, daß man sein kleines Heim wiederfindet, wenn man „heim“ kommt. 1000 gute Grüße

Deine Elisabeth

Das Nobelkomitee schlug Anfang 1944 Otto Hahn für den Nobelpreis für Chemie vor. Die Nachrichten davon waren zu Hahn und von Laue gedungen, doch es führte mehr zu Besorgnis als zur Freude, denn Hitler hatte Deutschen die Annahme des Nobelpreises streng verboten. Max von Laue schrieb deswegen am 24. Februar 1944 an Lise Meitner: Heute war hier ziemlich viel von den Stockholmer Kollegen die Rede; sie verkennen aber unsere Lage völlig, wenn sie eine Antwort erwarten. Freilich ist es eine noch ärgere Verkennung der Lage, wenn sie annehmen, wir hätten auf die bewußte Angelegenheit einen Einfluss.¹⁰⁰

Anmerkung zur Zeitgeschichte:

In steigender Anzahl gab es nicht nur Bombenangriffe in den Nachtstunden, sondern auch am Tage. Dann konnte die Bevölkerung die große Anzahl der Flugzeuge sehen, die zu hoch für das Abwehrfeuer der Fliegerabwehr flog. Das zeigte deutlich die deutsche Unterlegenheit.

Der Nachsatz über Hanno Hahn deutet an, dass er den Eltern bisher verschwiegen, dass seine Verletzung zur Amputation des Armes geführt hatte.

*An Professor Dr. Lise Meitner
Stockholm Bragevägen 12
von Elisabeth Schiemann
Berlin Wilmersdorf Bingerstr. 11
am 11.6.44*

Liebste Lise - Gertrud hat zwar heute auch eine Karte geschrieben; aber ich will den Sonntag, den ich mir für diesen Brief vorgesetzt hatte, doch nicht vorübergehen lassen - es ist endlos her, seit ich einen richtigen Brief schrieb, die Entschuldigung würdest Du vielleicht finden, wenn Du hier mal eine Weile den Alltag teilen würdest. Wie oft habe ich gedacht: heute Abend, schreibe ich, sicher - und wenn er kam, gab es Alarm - oder ich war, meistens einfach zu müde und griff zu Strumpf und Wäsche und Nadel, wobei man stumpfsinnig und still sitzt, bis man ins Bett fällt. Die Periode der Tagesalarme - Gott weiß, ob sie zur Ruhe

100 CAC MTNR 5/9. Sowie: Berninger, Ernst H.: Otto Hahn. Reinbek 1974, S. 91 - 94

gekommen sind, zerstörte jegliches Disponieren und verkürzte die Arbeitszeit bedenklich. Aber wir sind durch all die bösen Angriffe ja gut durchgekommen - bis auf Fenster und Dachsaden - letzteres für uns immer etwas kritisch, weil es durchtropft; doch lernt man sich selber helfen, auch mit Dachdecken! - Das Inst., in dem ich aufgenommen bin, mein altes, ist auch noch verschont, so daß dort fleißig gearbeitet wird, was sehr wohltuend wirkt. Wie sehr wir mit unserm Freunde um das seine trauern, begreifst Du - und daß sie nun bald wegziehn, ist für uns sehr schmerzlich. Wir dachten, wir würden die ersten sein, und die Freunde zurücklassen, und nun ist es umgekehrt!* Meine neue Arbeitsstätte ist noch nicht weiter gediehen, es ist ja verständlich, daß alles heute schwierig ist. Ich bin aber dadurch auch recht enturzelt, weil ich meine Bücher und Apparate schon dort habe, fast 20 Kisten in einem Keller (hier nur einen kleinen Teil), und immer greift man ins Leere; jetzt ist unser Luftschutzkeller mit einem Wald von Baumstämmen höchst ausgesteift; aber da mußte ich, was ich dort noch aufbewahrt, räumen und bin im Inst. nun wieder am packen, was ich nb. leider sehr schlecht vertrage. Dies ebenso wie meine gebückte Arbeit im Gelände, so daß ich mich seit der Frühlingsarbeit wieder viel mit Schmerzen plage. - Ich habe aber endlich das Manuskript meines als Broschüre für sich erscheinenden Beitrags für die „Natürl. Pflanzenfamilien“ - Weizen, Roggen, Gerste - beim Verleger in Leipzig abgeliefert, nachdem die mit dem Pilgerschen Prüfermanuskript seinerzeit mitverbrannten Originalzeichnungen für die Abbildungen wieder neu hergestellt waren. Ich fuhr dazu selbst nach L.[eipzig], am gleichen Tag zurück, weil ja mit einem Unterkommen dort nicht zu rechnen war; und habe alles Nötige abgesprochen - Druckgenehmigung ist da, auch die Clichieranstalt, fehlt nur noch die Druckerei - doch hoffe ich, daß auch dieses letzte Hindernis noch überwunden wird. - Zuhause sieht es noch freundlich aus; wir haben Teppiche und Bilder noch belassen, weil wir auch nicht wüßten wohin damit - aber dafür genießen wir und ausgebombte Freunde das noch intakte Heim jeden Tag, den es uns noch geschenkt ist - nur so kann man es noch empfinden. - Vetter Oskar war um Ostern 8 Tage bei baltischen Freunden am Bodensee und fährt diese Woche auf einige Zeit zu seinen Geschwistern nach Posen. Seine Wohnung ist notdürftig wieder hergestellt, ob für den Winter bewohnbar, ist noch fraglich. - er lebt, seit die Carmerstr. kaputt ist, in Finkenkrug, in alter Weise immer tätig; wir sehn uns leider selten, der alte Kreis ist sehr zusammengeschmolzen. Von Gu [Gustav Hertz] höre ich mehr durch die gemeinsamen Freunde als direkt; doch geht es gut dort und Hans ist immer noch auf Station bei Grottrian. - Daß Pfarrer Jannasch beide sehr hoffnungsvolle junge Söhne verloren hat, ist ein großer Schmerz. Auch bei Rabenau wird seit Afrika ein Sohn vermißt, ist wohl keine Hoffnung mehr.

Heute besuchte ich die kleine zarte, an 2 Stöcken gehende Dame, die im Krankenhaus freundlich u. treulich gepflegt wird - bis sich etwas nettes draußen für sie findet.

Leb herzlich wohl - grüße Deine Geschwister und alle Freunde.

Deine Elisabeth

* Von Hanno schrieb Gertrud - es ist rührend, wie er die Eltern geschont hat in seinen Briefen.

Anmerkung zur Zeitgeschichte:

Am 6. Juni landeten amerikanische und britische Truppen in der Normandie. Die deutschen Angriffe auf Südengland und London mit Raketen begannen, erst mit der V1, dann mit der viel gefährlicheren V2.

An die Freudin Eva von Bahr-Bergius schreibt Lise Meitner am 21. Juni 1944:

Liebe Eva.

In Gedanken habe ich Dir so viele Briefe geschrieben, aber ich bin einfach nicht dazu gekommen, es in Wirklichkeit zu tun. Es ist nicht nur die Institutsarbeit, die meine Zeit nimmt, ich habe so viele Briefe zu schreiben. Ich vermittele für einen Reihe von Freunden und Kollegen, die Verwandte im kriegsführenden Ausland haben, die Korrespondenz, und das bedeutet ja ein doppeltes Hin- und Herschreiben, dazu teilweise in englischer Sprache, was mir nicht leicht fällt. Ausserdem habe ich seit März nur dreimal die Woche eine Aushilfe, also muss ich auch etwas Hausarbeit machen. Ich bin manchmal so müde, dass ich mich kaum rühren kann. Ich bin gewiss glücklich, dass die Invasion begonnen hat, aber ich fürchte mich etwas davor, was die Deutschen noch alles tun werden, wenn ihre Lage verzweifelt wird. Ich bin sehr gespannt zu wissen, ob die Roboterflugbomben etwas mit Uranbomben zu tun haben. Ich glaube eigentlich nicht, aber weiss andererseits, dass das Institut, das sich hauptsächlich mit den entsprechenden Versuchen beschäftigt, von Berlin nach Süddeutschland verlegt worden ist, ohne dass das Institut etwa gebombt worden ist. Das gibt mir immer wieder zu denken und macht mich unruhig, ob es nicht vielleicht möglich ist, solche Uranbombe zu bauen.

Lise Meitner war nicht nur mit Ivar Waller, sondern auch mit Hans Pettersson in Göteborg befreundet. Mit ihm korrespondierte sie ebenfalls über die physikalischen Vorgänge bei der Kernspaltung und die Möglichkeit einer Atombombe. So in einem Brief an Pettersson vom 8. Oktober 1944,¹⁰¹ in dem sie ihm mitteilte, dass sie gehört hätte, die Deutschen hätten die Anreicherung des Uranisotops U 235 aufgegeben.

Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie war im Februar 1944 durch Bomben stark zerstört worden. Die Direktorenvilla wurde vollständig zerstört, auch Lise Meitners ehemalige Wohnung.

An Gertrud Schiemann schreibt sie am 12. März 1944 und erinnert an den Tag vor 30 Jahre, als sie den Geburtstag von Frau Schiemann mit einer Aufführung von Haydn's Kindersymphonie gefeiert hätten. Sie berichtet, dass sie sich den rechten Unterarm gebrochen hat.

Das Unglück geschah, als sie die Gardinen abnehmen wollte und dazu auf einen Tisch einen Stuhl stellte, um heranzukommen, aber sie fiel rücklings herunter. Der Sachverhalt wurde nur wenigen mitgeteilt.

Stockholm, 24.6.1944

Liebe Elisabeth, ich habe seit sehr langer Zeit nichts von Euch gehört und hätte sehr gern wieder eine Nachricht, wie es geht. Gertruds Brief hat sich mit meinem Geburtstags an sie gekreuzt, sie wird ihn wohl inzwischen längst bekommen haben. Wenn nicht Otto hier und da auf meine Frage nach Euch ein paar Worte erwidert hätte, würde ich über Dein langes Schweigen schon sehr unruhig sein. So hoffe ich annehmen zu können, dass es nur Unlust zu schreiben und kein ernsterer Grund ist, der die lange Pause verursacht hat. Jedenfalls wäre ich sehr dankbar, wenn Du möglichst bald von Dir hören liessst. Dass Hanno eine so schwere Operation durch zu machen hatte, ist mir sehr nahe gegangen. Hoffentlich ist er jetzt wenigstens ausser aller Gefahr? Von mir ist wenig zu sagen. Der Arm ist geheilt und die Schmerzen sind gering, aber die Beweglichkeit ist und bleibt wohl etwas behindert. Mit

101 CAC MTNR 5/13

meiner Schwester geht es kaum vorwärts, sie geht mühsam mit 2 Stöcken und kann auf der Straße nur ganz kurze Strecken gehen. Der Knochen ist noch immer nicht völlig verheilt und ich habe Angst, dass es vielleicht überhaupt nicht mehr in Ordnung kommen wird. Das ist natürlich schwer für sie. Aber der hauptsächliche Druck, unter dem man steht, bilden natürlich die Weltereignisse. Alles andere ist daneben so bedeutungslos. Wann wird man sich wieder sprechen können?

Ich hoffe auf baldige gute Nachrichten. Leider habt Ihr wieder so starke Luftangriffe gehabt. Ich hoffe von Herzen, Ihr habt es dabei nicht allzu schwer gehabt. Mit Tausend guten Wünschen und vielen herzlichen Grüßen

Deine Lise

*An Frau Professor Dr. Lise Meitner
in Stockholm. Bragevägen 12
von Professor Dr. Elisabeth Schiemann
Berlin-Wilmersdorf
Bingerstr. 11, z. Z. Wien
am 17.7.44*

Liebste Lise.

Es ist schon merkwürdig, wie sich unsere Briefe immer wieder kreuzen. Ich schrieb Dir am 15.VI. einen Brief, den Du hoffentlich auch inzwischen erhalten hast wie ich Deine Karte vom 24.VI. Auch hatte ich am 11.VI. nach einem schweren Angriff auf Berlin Dir eine Karte geschrieben. Mein langes Schweigen war dummerweise wieder viel körperlich bedingt - die ohnehin durch unser Alarmleben kurzen Tage mir dadurch noch stark beschnitten - und wie oft, wenn ein Brief fest für den Abend vorgenommen war, fehlte die äußere und innere Kraft dazu. Es ist so schwer zu schreiben! Wenn Du nur verstehen wolltest, was für mich diese ganze berufliche Umorientierung hier nach Wien her bedeutet! ohne die Möglichkeit eines Willkommen durch die, die es mir lieb gemacht hätten. - Ich bin nun schon das 3. Mal hier und gehe jedesmal enttäuscht wieder fort. Es ist noch keine Arbeitsmöglichkeit für mich hier zu haben. Das erste Mal kamen im Februar gleichzeitig meine Kisten mit Bibliothek u. Instrumenten, Sammlungen, Protokollen etc. her - die liegen nun in einem Keller - hoffentlich noch weiter unverbombt - gut gestapelt, unzugänglich, also für mich tot, da. Im Herbst wurden Wintergetreide für mich auf dem Tuttenhof ausgesät - die reifen nun, nur um das Sortiment für das Institut zu halten. Das 2. Mal, im April, brachte ich mein Erdbeersortiment hinaus. Gertrud kam mit, um ihre zukünftige Lebensstätte kennen zu lernen. Wir bekamen mit Mühe u. Not für 5 Tage Quartier - hatten aber schöne Lage. Aber das Gesicht von Wien ist ein anderes wie einst - und jegliches Willkomm fehlt - bis auf ein paar ältere Kollegen wie Tschermak, bei dem ich mit Ficker zusammentraf. - Und diesmal bin ich wieder allein - knapp für 6 Tage Quartier gefunden - und bin hergekommen, um meine schwer zerbombten Kulturen durchzusehen und zu überlegen, wie es mit dem Arbeiten weiter gehn soll. Ich werde danach einstweilen in Berlin weiterarbeiten - leider ist meine Separatensammlung bereits fast vollständig verpackt - möchte sie mir verschont bleiben - die Hälfte hier, die Hälfte noch bei [Hans] Kappert im Keller unsers alten Instituts. Ich habe mir wenigstens die prähistorischen Untersuchungen in unaufgearbeiteten Resten samt der dazu gehörigen Literatur zurückbehalten. - Was hier im letzten Jahr experimentell gearbeitet und ausgesät war, ist leider zum großen Teil durch Sprengbomben zerstört, es

ist ein Jammer; da muß man fast sagen: gut, daß unsere Gewächs- und Arbeitshäuser noch nicht standen, um die wir uns seit Jahresfrist bemüht hatten. - Ja und diesmal habe ich den 1. Tagesangriff hier miterlebt, der der inneren Stadt, die bisher verschont war, leider näher gerückt ist. Morgen gehts wieder nach Berlin - möchte Wien das Schicksal von Berlin erspart bleiben. - Gertrud ist inzwischen wieder nach Pommern gefahren zu den netten Pastorsleuten, wo sie voriges Jahr war und wo sie auch wieder mit ihrer Freundin zusammen trifft; mit der Geige - es sollte das Klavier dort inzwischen gestimmt werden; so können sie vielleicht musizieren - das fehlt G. in Berlin ja völlig. Sie war schon 10 Tage bei Mulerts und hat sich gut erholt. Ich wollte von hier aus eigentlich in die Berge oder Wachau - habe aber nur Absagen bekommen. Nun will ich Anfang August wieder in Gries versuchen. - den letzten Tag vor meiner Abreise war [Fritz] Straßmann bei uns und hat uns viel von Hanno [Hahn] und seinen Eltern erzählt. Es ist doch sehr sorgenvoll mit dem Jungen - da zu der Amputation noch andere Komplikationen nervöser Art gekommen sind; hoffentlich hat der Lazarettwechsel einen Erfolg. Wie uns die Freunde fehlen! - Daß Deine Schwester garnicht mit ihrem Bein zurechtkommt, tut uns herzlich leid - ebenso Du mit dem Arm - dem sollte Massage doch helfen. Es ist immer erstaunlich, wie dankbar Gertruds Patienten sind. Kannst du nicht auch jemand finden? Mein Blatt sagt Schluß. Leb herzlich wohl, liebste Lise - wenn man sich nur mal sprechen könnte - alles Schreiben ist Stückwerk! Unser Haus steht noch, wunderbarer Weise!

Deine Elisabeth

Die Bemerkung „Bei Hahns ist es ‚Brief‘verkehr geworden“ bezieht sich auf die Verlagerung der Kaiser-Wilhelm-Institute für Physik und Chemie nach Hechingen und Tailfingen.

Anmerkung zur Zeitgeschichte:

Am 20. Juli fand das missglückte Attentat von Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg auf Hitler statt. In Verlauf der Verfolgung des Widerstandes kam es zur Verhaftung von etwa 7.000 und zur Hinrichtung von über 200 Menschen. Erwin Planck, der Sohn von Max Planck, wurde am 23. Juli 1944 ebenfalls verhaftet und, trotz aller Gnadengesuche, am 23. Januar 1945 hingerichtet.

Von dem Attentat berichteten die schwedischen Zeitungen und auch von den zahlreichen Verhaftungen. Erst erhielt Lise Meitner nur sehr ungewisse, dann mehr und mehr gewisse Nachrichten über die Verhaftung von Erwin Planck. Deutlicher wurde Max von Laue im Brief an sie vom 15. September 1944: „Nellys [die Ehefrau von Erwin Planck] Mann ist in der Tat in großer Gefahr. Sein Vater schrieb mir neulich, er wäre eine Woche in Berlin gewesen, um dort etwas für ihn zu tun. Doch klang der Brief keineswegs hoffnungsvoll.“¹⁰²

Lise Meitner hatte noch in Schweden Kontakt zu Erwin Planck, der im Krieg für seine Firma Otto Wolff dorthin reisen konnte. Wahrscheinlich hatte er bei seinen Unterredungen mit den Brüdern Wallenberg vom 21. bis 28. Mai 1940 in Stockholm Lise Meitner getroffen. Das geht andeutungsweise aus dem Entwurf ihres Kondolenzbriefes an Plancks hervor:¹⁰³

¹⁰² Siehe 3) Lemmerich, S. 402 f.

¹⁰³ Pufendorf, Astrid von: Die Plancks. Eine Familie zwischen Patriotismus und Widerstand. Berlin 2005, S. 412. Sowie: CAC MTNR 5/14

Liebste Marga,
lieber sehr verehrter Herr Geheimrat.

Gestern kam Ihre Karte v. 6/2, es ist unfassbar. Ich hatte mich die ganze Zeit sehr gesorgt, aber doch immer an der Hoffnung einer Rettungsmöglichkeit festgehalten. Wie sehr ich das getan hatte, merkte ich, als die Todesnachricht kam. Wenn ich nur etwas Tröstliches zu tun oder zu sagen wüsste. Das einzige Versöhnliche scheint mir, dass Erwin trotz der grossen Tragik der Zeiten, in die er hineingestellt war, doch sehr viel Schönes erlebt hat und sich dessen bewusst war. Er verstand es wirklich, zum Augenblick zu sagen, verweile doch, du bist so schön. Ich erinnere mich an viele Gespräche besonders in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg, wenn wir nach einem Abendessen bei Ihnen gemeinsam nach Hause gingen. Immer wieder hat er mir auseinandergesetzt, was er der Atmosphäre seines Vaterhauses verdanke und wie viel die Gespräche mit dem Vater ihm geben. Und genau dasselbe hat er mir 20 Jahre später gesagt, als er mich einmal hier besuchte. - In den Wochen der bittersten Trauer schweigt alles neben dem grossen Schmerz. Aber vielleicht kann später der Gedanke, wie viel Schönes und Bedeutungsvolles Sie ihm geschenkt haben, etwas lindernd wirken.

In treuestem Gedenken und herzlichster Freundschaft und Verehrung Ihre

Anmerkung zur Zeitgeschichte:

Am 25. September wurden alle „waffenfähigen“ Jugendlichen ab 16 Jahren und Männer bis 60 Jahren zum „Deutschen Volkssturm“ aufgerufen, der Martin Bormann unterstellt war.

*An Fr. Prof. Dr. Lise Meitner
Stockholm Bragevägen
von Elisabeth Schiemann
Berlin Wilmersdorf
Bingerstr. 11,
am 22.10.44*

Liebste Lise. Wieder kommt Dein Geburtstag in der Ferne heran und meine Gedanken treten die große Reise an - über Grenzen und Sperren hinweg - um Dir viel Liebes zu sagen - wird es uns nochmal geschenkt sein, zusammen zu kommen und diesen Tag wie in alter Zeit im Freundeskreis zu begehen, wieder von Mund zu Mund von all dem zu sprechen, was man erlebt, was einen bewegt, in Freud und Leid - was man gemeinsam zu genießen und zu überwinden in lieber Gewohnheit hatte? Ich habe mir vor ein paar Tagen Dein Bild wieder aus meinem Luftschutzkoffer heraufgeholt - es ist mir auf die Dauer nicht recht wohl am Schreibtisch, wenn die Augen beim Aufschauen nicht auf die freundschaftlichen Gesichter schauen können - so hab ich mir einiges doch wieder aufgebaut. Wir haben uns überhaupt bemüht, das Haus etwas friedensmäßig zu halten, - genug, wenn man Kleidung und die wichtigsten Haushaltsgegenstände treppab-treppauf schleppt. Doppelt genießt man - und wirklich von Herzen dankbar - wenn man wie wir noch sein Heim mit seinen lieben Sachen haben darf. Als ich Dir zuletzt schrieb, saßen wir noch in unserm geliebten Gries - inzwischen wurden hier ganz nahe von uns eine Reihe Häuser völlig weggerissen; da ist es wirklich wie ein Geschenk gewesen, daß wir unsere Wohnung noch wieder so vorfanden. - Ja die Zeit in Gries war auch ein Geschenk! Vier schöne Wochen in Frieden abseits von allem Kriegslärm und Unruhe - es gab Stunden, wo man sogar mit den

Gedanken ganz frei sein und die herrliche Natur und die Stille und auch liebe Menschen rein genießen konnte. Es ist seelisch und auch körperlich eine solche Erholung gewesen, für uns beide, und wird hoffentlich noch vorhalten für all das, was von uns noch gefordert werden wird. Von der Arbeit ist leider wenig zu berichten. In Wien haben sie es infolge der Zerstörung unseres Gebäudes schwer gehabt - aber mit Energie und Ausdauer sind die Restversuche abgeerntet und Wintersaat in den Boden gebracht. Meine Fragarien-Stämme sind gut angewachsen und endlich bekommen wir draußen Arbeitsbaracken. So werde ich wohl im Frühjahr, wenn nicht alles anders kommt, auch dort arbeiten können. Inzwischen habe ich ein 2. Sortiment Fragarien bei [Hans] Kappert angelegt - zur Sicherheit - und bin endgültig aus dem Bot. G.[arten] heraus, wo das Unkraut von meinem zwischen Trümmern liegenden Gelände Besitz ergriffen hat. Leider ist es mir seit Weihn. nicht mehr gelungen, eine techn. Ass. zu finden - vielleicht wird das wieder leichter werden. Das hat mich im Sommer viel körp. Arbeit gekostet, die ich leider nur noch schlecht leisten kann und überreif in die Ferien fuhr. Bei Kappert wird mir die Pflege aber mitbesorgt und seit 1 Woche hilft mir als Kriegseinsatz eine Kollegenfrau halbtägig mit laufenden Kleinarbeiten. Nachm. will ich - theoretisch - zu Hause am Schreibtisch arbeiten - wozu es an Stoff nicht mangelt, praktisch frisst aber das Leben - vom Strümpfstopfen bis zum Dachdecken - meist den Rest des Tages oft bis spät. Seit wir zurück sind aus Tirol, haben wir mit Alarmen ziemlich Ruhe gehabt - die seelische Belastung ist aber gestiegen. Ich bin so dankbar, daß ich die Stelle weiß und liebe, wo ich abladen und Spannkraft holen kann! - Unser Kreis ist sehr zusammengeschmolzen - der kleine Rest sehr verstreut; aber einige sehe ich häufiger, vor allem Gräfin W. und Fr. Reimer. Fr. Funck hat während uns. Abwesenheit bei uns gewohnt, ist nun in Kissingen. Isa ist ganz draußen im Finkenkrug. Fr. Koler und ihre sehr nette Ärztin - Schwester Frl. Hoffmann waren mit uns in Gries zusammen. Mit Hahns ist nun auch „Brief“verkehr geworden - bei seinem letzten Berliner Trip waren wir noch weg. Bei Hertzens waren wir vor etwa 8 Tagen zum Abendbrot, G. auch; es war nett da und ich glaube, daß er es gut hat und die Frau den Geist des Hauses zu halten sich bemüht. Sie ist ja sehr anders als Ellen. Hans ist seit Sommer vom Wendelstein weg und in Frankreich. An Laue schickten wir zum 65. Geb. einen Glückwunsch und bekamen einen sehr netten freundschaftlichen Brief zurück. - G. schreibt Dir selbst und wird von sich berichten. Laß bald wieder von Dir hören, von Dir und den Deinen - denn von der Welten Lauf kann man nicht schreiben, wenn er auch den Hauptgehalt des Erlebens anbelangt. Grüße die Geschwister - wie geht es Gustchen? Und ist Dein Arm ganz zurecht gekommen? Tausend gute Wünsche u. Grüße

Deine Elisabeth

Die Verzögerungen im Postverkehr wurden durch die Zensur bedingt. Lise Meitner kann nach ihrer Eingangsbemerkung Elisabeth Schiemanns Brief vom Juli noch nicht erhalten haben. Die schwedischen Zeitungen berichteten ausführlich über die Vorgänge in Deutschland, denn das Kriegsgeschehen zeigte immer deutlicher den Machtverfall und die Abnahme der militärischen Kraft Deutschlands. Die Gefahr, dass Schweden wie Dänemark und Norwegen besetzt würde, bestand nicht mehr. Die schwedische Regierung hatte mit einer vorsichtigen Politik lange eine Konfrontation mit Deutschland vermieden und auf deutsche diplomatische Proteste gegen Pressemeldungen über Konzentrationslager und Greueltaten in schwedischen Zeitungen eine Beschwichtigungshaltung eingenommen. Nun wurde darauf weit weniger Rücksicht genommen.

Stockholm, 4.11.1944

Liebe Elisabeth,

ich habe lange keine direkte Nachricht von Euch gehabt, Dein letzter Brief ist vom Juni datiert. Glücklicher Weise hat Otto [Hahn] mir mehrmals auf meine Bitte kurz über Euer Befinden berichtet und kürzlich zeigte mir Elsa Laquist einen Brief von Gertrud, aber ich möchte doch sehr gern einmal wieder direkt von Euch etwas hören. Ich weiss natürlich, dass ich selbst auch sehr lange nicht geschrieben habe, ausser dem kurzen Geburtstagsgruss, den ich Dir von Dalarna aus sandt, wo ich wieder meine Sommerferien verbracht habe. Ich habe diese Gegend lieb aus vielen Gründen und nicht zuletzt darum, weil sie mich an gewisse österreichische Gegenden erinnert. Aus Gertruds Brief habe ich gesehen, dass Ihr im September in Gries wart und es dort gut gehabt habt. Ich kenne es gut, ich bin ja im Sommer 1932 in Längenfeld gewesen und oftmals nach Gries hinauf gegangen, es ist lange her und seitdem ist viel in der Welt geschehen. Da ich Euch in Berlin weiss, bin ich natürlich immer unruhig, wenn ich in den Zeitungen über Bombenangriffe auf Berlin lese. Ich wäre daher sehr dankbar, wenn Du möglichst bald eine Paar Zeilen schreiben wolltest, wie es Euch geht.

Von mir ist nicht viel zu erzählen, ich arbeite wie gewöhnlich, sehr langsam und mit allerlei Hindernissen. Ich habe eine kleine Arbeit fertiggeschrieben, brauche aber noch einen kleinen Kontrollversuch, den ich seit drei Monaten nicht machen kann, weil das Cyclotron, wenn es zufällig nicht ausser Betrieb ist, für andere Dinge gebraucht wird. Im übrigen scheint mir mein eigenes Leben sehr unwirklich, durch das, was von aussen an einen herankommt, teils sehr unwirklich durch das, was Einem innerlich fehlt oder vielleicht für immer verloren gegangen ist.

Dr. Johanna [Hellmann] hat im Sommer ein chirurgisches Vikariat an einem Krankenhaus in Eskiltuna gehabt, es waren 2 sehr anstrengende Monate, aber die Arbeit hat sie, nachdem die unvermeidlichen ersten Schwierigkeiten überwunden waren, durchaus befriedigt. Jetzt ist sie allerdings wieder etwas in ihren alten Stimmungen, aber im ganzen ist mir nicht bang um sie; sie ist ausgesprochen lebensstüchtig und findet sich letzten Endes in jeder Situation irgendwie zurecht. Das ist eine gute Gabe.

Dr. [Irma] Kottö hat ein halbes Jahr auf dem Land gearbeitet, hauptsächlich Pollen für medizinische Zwecke (als Heilmittel gegen Heuschnupfen) gesammelt, arbeitet jetzt aber wieder biologisch bei Runnström. Beide senden viele Grüsse.

Ich hoffe auf baldige gute Nachrichten und sende Euch beiden sehr herzliche Grüsse.

Lise

Otto Hahn teilte Lise Meitner am 7. November 1944 verdeckt Schreckensnachrichten mit:

Von Erwin [Planck] gibt es nichts Neues; er ist noch im Sanatorium. Im Sanatorium gestorben ist der Dr. Etschert, nach monatelanger Krankheit. Er war ja mit Aja und Stefan [Meyer] befreundet. ...

Dass Rausch von Trautenberg gestorben ist, weisst Du von Max [von Laue]. Wir haben uns grosse Mühe gegeben zu verhindern, dass die Frau auch krank wird [Sie war Jüdin und verlor durch den Tod ihres Mannes den Schutz einer gemischten Ehe]. Aber bisher haben wir keine guten Nachrichten über sie. Sie selbst ist durch den Tod ihres Mannes so mitgenommen, dass sie selbst gar nicht schreiben kann.

Sie war im Konzentrationslager. Hahn gelang es, ihre Ermordung, Vergasung, hinauszuzögern. Unter Vortäuschung wichtiger wissenschaftlicher Arbeiten im Nachlass ihres Mannes, die nur sie aufbereiten könne, arbeitete sie bis zur Befreiung im KZ.¹⁰⁴

*An Professor Dr. Lise Meitner
Stockholm Bragevägen 12
von Elisabeth Schiemann
Berlin Wilmersdorf Bingerstr. 11
am 13.12.44*

Liebste Lise.

Als Du Deinen Brief am 4.XI. schriebst, der am 20. hier ankam, durftest Du ja wohl damit rechnen, daß einer von mir für den 7. unterwegs war und den hast Du hoffentlich rechtzeitig bekommen. Nun soll dies ein Weihnachtsgruß werden, aber ich fürchte, ich habe ihn nicht rechtzeitig genug begonnen - mein letzter Brief wird Dir gezeigt haben, daß davon so mancherlei Schuld sein kann, nicht zuletzt leider oft die mangelnde Gesundheit. Auf den Abend aufgeschoben heißt leider nur zu oft: verpaßt. Was Du von Deinem Arbeiten schreibst, können wir jetzt gewiß genau so schreiben - ich brauche nur das Wort Cyclotron durch meine Fachausdrücke zu ersetzen - man tut alles eigentlich mit gebundenen Händen. Der Druck meiner Arbeit kommt langsam vom Fleck, die lächerlichen Korrekturen beanspruchen unverhältnismäßige Zeit, weil keine Literatur zur Verfügung steht. Seit ich Dir schrieb, ist meine ganze wissensch. Habe, die ich ja in 24 Kisten in Wien hatte, wieder wie durch ein Wunder der völligen Vernichtung entgangen - ich habe gute 8 Tage nicht gewußt, ob sie mit betroffen war, was eine höchst aufregende Zeit war. Nun wird sie aber wahrscheinlich die Reise nach dem Altreich wieder antreten, was ein ebenso großes Risiko ist - das kann man nie wissen - und es ist mir bisher so unwahrscheinlich gut gegangen. - Ob ich aber zum Frühling dort oder hier arbeiten werde, ist natürlich ganz ungewiß - und darum ebenso das „was“. Eine technische Assistentin zu finden, ist mir dies ganze Jahr nicht gelungen, obwohl ich das Stipendium dafür wieder habe. Seit 15. Nov. hilft mir Fr. Prof. [Fritz] Süffert (Naturw.!) im Rahmen des Arbeitseinsatzes vormittags - ich habe sie an Aufarbeitungssachen (Samen auspuhlen, Sortieren etc.) gesetzt, die sonst liegen geblieben wären. Sie sitzt dafür im großen Kurssaal, so daß ich in meinem Zimmer allein geblieben bin, was ich eigentlich brauche. Ich bin allmählich ein großer Einspänner geworden, mir werden die Menschen, besonders lebhaft, leicht zu viel. Paula Hertwig ist im Inst. sehr überlastet mit Arbeit; mit ihr würde ich gern öfter ein wenig mehr sprechen, sie macht aber erst Pause, wenn ich nach Hause gehe, ißt dann im Institut und das nicht allein. Die ganze Atmosphäre des Instituts ist aber sehr erfreulich, es wird bei [Hans] Kappert fleißig und unbekümmert um alle Störungen gearbeitet und mich zählt man als dazugehörig. - Gertrud läßt Dich sehr herzlich grüßen. - Sie hat zu Weihnachten an Else Laquist geschrieben - so haben wir uns mit den zu schreibenden Briefen geteilt, nachdem unser jeder 1. Monatsbrief an Edith nach Basel ging. Leider geht es dort Dora, Fritzens Frau, wieder, nach einer Pause, gemütlich[!] schlecht, was eine große Sorge für alle um sie herum ist, und auch Fritzens Gesundheit leidet darunter, der bei viel Militärdienst neben seiner sehr großen Praxis, bei der Dora früher ihm Assistenzdienste getan hat, ein wenig Ausruhen zu Hause brauchte. Hellmuth ist jetzt in der Nähe von Venedig; für Weihnachten ist natürlich keine Aussicht

104 Siehe 3) Lemmerich, S. 408 - 409. Sowie: Berninger, Ernst H.: Otto Hahn. Reinbek 1974, S. 84 f.

auf Urlaub; Beate, die sich ja ihren Jungen im August wiedergeholt hat, und mit Deinem Frl. Annchen in einigermaßen mit viel Energie hergerichteten Zimmern wieder in der eigenen Wohnung haust, unterrichtet ihn selbst - Schule gibt es in Berlin noch nicht wieder, nur 3 x wöchentlich müssen die Kinder zum Appell und Weltanschauungsunterricht. So bleibt auch Zeit für Klavierunterricht, der Junge ist recht musikalisch und hat hier neulich mucksmäuschenstill mit großen staunenden Augen dem Cello beim Trio zugesehen und gehört. Wir hoffen, daß sie zum heiligen Abend, d. h. früh, zu Mittag und Nachmittag, zu uns kommen und wir gemeinsam zum Weihnachtsgottesdienst gehn können. Wie schön hatte Ellen immer für ihre Buben die Advents- und Weihnachtstage gestaltet und geschmückt. Jetzt ist für all das nichts da. Heut brachte G. froh von einer Weihn.feiер, wo sie mit Frl. Bussenius u. Harmonium Trio gespielt hat, 2 winzige Tannenzweige mit. Aber es mußte uns wohl alles zerschlagen werden, damit das Christuskind wieder Mittelpunkt und Wesen des Festes wurde. - Nächsten Sonntag, 3. Adv., sind wir nach langer Pause wieder mal in unserm Bibelkreis zusammen, diesmal bei mir - eine von 2 - 3 Wohnungen, die von den dabei beteiligten noch bewohnbar ist. Wir haben jetzt seit dem 15. Nov. Frl. Funck bei uns aufgenommen, nachdem Oskar in seine Wohnung wieder zurückgekehrt ist. - An Deinem Geburtstag hatten wir Hilperts und Ungerns eingeladen - es kamen leider nur die beiden Herren, mit denen wir aber einen netten Spätnachmittag hatten - wegen Alarmgefahr geht man gegen 7 wieder auseinander. Fr. H. hatte schlimme Beine, Fr. v. Ungern ist seit dem Sommer in Freiburg; der Mann ist ein paar Tage drauf auch hingefahren, weil er dort eine gute Arbei für seinen Arbeitseinsatz fand; die Tochter wollte versuchen auch hinzukommen. Jetzt sind wir sehr in Sorge um sie, da wir nach dem großen Angriff auf Freiburg nichts von ihnen gehört haben.-Eben hatte ich Besuch von [Hans] Stubbe, der heute früh aus Wien gekommen ist. Unsere Kisten rollen nun also schon - möchten sie heil an- und gut unterkommen. - Wie vieles gäbe es mündlich zu besprechen, zu berichten, zu fragen. - Wieder sagt der Briefbogen Schluß. Gertrud hat wieder mehr beruflich zu tun, 4 Violinschülerinnen, leider meist nur mäßig begabt und mit wenig Zeit zum Üben, und 5 Massagen. Und seit 14 Tagen nach mehr als einjähriger Pause haben sich 2 Kammermusiken, Klaviertrios, wieder zusammengefunden. - Was Du von Frau Dr. Joh.[anna Hellmann] schreibst und Irma Andersson interessiert mich sehr - grüße sie beide herzlich hinüber. Gertrud grüßt mit mir - grüße auch Gusti und ihren Mann.

Deine Elisabeth

Stockholm, 17.12.1944

[Anmerkung von Elisabeth Schiemann: erh. 3.1.45]

Liebe Elisabeth.

Unsere Briefe haben wirklich eine merkwürdige Tendenz, sich zu kreuzen. Eine Woche, nachdem ich anfangs November an Dich geschrieben hatte, kam Dein Brief vom 22/10, für dessen liebe Geburtstagsgedanken und Grüsse ich Dir sehr herzlich danken möchte, es ist schön zu wissen, dass Einiges über Zeit und Entfernung hinweg geblieben ist. Auch bin ich natürlich sehr froh, dass Ihr inmitten all der schweren Zerstörungen bisher verschont geblieben seit, und hoffe von Herzen, es geht weiter gut. Hoffentlich geht es Dir auch gesundheitlich einigermassen. Ich kann es so stark nachfühlen, was es gerade für einen Menschen von Deiner unermüdlichen Arbeitskraft bedeutet, an seine Gesundheit denken zu müssen, und ich bin dankbar zu wissen, dass Gertrud bei der Hand ist, um Dich zu hindern, allzu sehr gegen diese Notwendigkeit zu sündigen.

Was soll ich sonst erzählen? Sobald man über den engen persönlichen Alltag hinaus gehen will, wird das Schreiben sehr schwer. Nicht nur, weil man über das, was einen innerlich sehr stark beschäftigt und beunruhigt, kaum etwas sagen kann, sondern man schreibt auch meistens aneinander vorbei. Ich fühle das bei jedem Brief, den ich selbst schreibe und den ich bekomme, keiner von uns kann dem entgehen. Darum scheint es mir auch schwer, nochmals etwas zu der Umorientierung Deiner Arbeit zu sagen, Ich hatte Dir seinerzeit zu Deinen neuen Plänen geschrieben, dass ich mich über jede Verbreiterung Deiner Arbeitsbasis und Verbesserung Deiner Lebensbedingungen von Herzen freue, aber die damit verbundenen Veränderungen nicht begrüßen könne. Jedenfalls wollte ich das zum Ausdruck bringen, aber offenbar hatte ich meine Worte (eben geschriebene Worte) nicht so gewählt, dass sie richtig verstanden werden konnten. Ich erwähne dieses Beispiel, weil so viel dahinter steht, was gerade mir am Herzen liegt, ein Willkommen konnte ich dazu wirklich niemals sagen. Geschrieben klingt das ganz schroff und doch steckt nur Freundschaft und ehrliche Liebe dahinter - zu Dir und anderen.

Mit meiner Schwester geht es sehr langsam vorwärts. Der Arzt war das letzte Mal zufriedener und ziemlich zuversichtlich, dass keine dritte Operation, die seit dem Sommer wie ein Alptraum auf ihr lag, nötig sein wird. Aber sie geht im Hause mühsam mit 2 Stöcken und ist meistens sehr gedrückter Stimmung. Auf die Straße kommt sie nur, um zum Arzt zu fahren.

Wie geht es bei Edith und Kindern und Enkeln? Was macht Therese, Ihr habt nie über sie geschrieben. Sehr gern wüsste ich mehr über Gustavs [Hertz] zweite Frau. Ist sie ein geistig interessierter Mensch und wenn ja, in welcher Richtung? Und wie ist die Tochter? Lebt sie auch in Dahlem? Ich kann mir das Haus noch immer nicht gut ohne Ellen vorstellen, es war so absolut von ihrem Geist geprägt, obwohl er in vielen Dingen einen starken Einfluss auf sie hatte, durch den er wirklich alles Gute in ihr zur Entwicklung gebracht hat; ich habe kaum eine schönere Ehe gekannt als zwischen diesen beiden Menschen. Hoffentlich geht es weiter gut mit Hans. Die Gedanken kreisen in ewiger Unruhe um so viele Freunde.

Ich habe wenig Hoffnung, dass dieser Brief noch vor Weihnachten zu Euch kommt, aber doch ist er als Weihnachtsbrief gedacht und soll Euch viele gute Wünsche für einen ruhigen und etwas behaglichen heiligen Abend und das neue Jahr bringen, das hoffentlich eine brauchbare Lösung für die grossen Weltprobleme schenken wird.

Mit sehr herzlichen Grüßen an Dich und Gertrud

Deine Lise

Am 10. Januar 1945 schreibt Lise Meitner an die Autorin Elsa Björkmann:

Ich habe soeben Ihr Buch *Det var i Wien* fertig gelesen und eine so ungewöhnliche Freude davon gehabt, dass ich dem Wunsch nicht widerstehen kann, Ihnen herzlich dafür zu danken. Alles, was meiner Jugend Inhalt, Licht und Glanz gegeben hat, ist mir aus Ihrem Buch lebendig geworden. Ich habe in den letzten 10 Jahren keine so frohen Stunden mehr gehabt, wie ich sie Ihren Schilderungen folgend jetzt erlebt habe. Es ist wirklich wunderbar, dass jemand, der nicht in Österreich aufgewachsen ist, mit so viel Liebe das Schöne an Wien empfinden, mit soviel verständnisvoller Nachsicht die Schwächen gelten lassen kann. Darüber hinaus habe ich so viel Interessantes gelernt über die politischen Verhältnisse der letzten Jahre vor der Besetzung Österreichs durch Hitler. Ich bin zwar

jährlich immer einige Wochen in Wien gewesen, das letzte Mal Weihnachten 1937, aber konnte mir nicht mehr ein ganz richtiges Bild von den tatsächlichen inneren Verhältnissen machen, obwohl ich es immer wieder versuchte.¹⁰⁵

*An Frau Prof. Lise Meitner
Stockholm Bragevägen 12
von Elisabeth Schiemann
Berlin-Wilmersdorf Bingerstr. 11
8.2.45*

Liebste Lise.

Ich will Dir noch ein wenig von uns erzählen, man weiß nicht, wie lange das noch möglich sein wird. Aber dann sollst Du wissen, daß die Gedanken ebenso oft und intensiv bei Dir sind. Dein Weihnachtsbrief kam am 3.I. hier an. Was ist seitdem nicht alles geschehen! Von unserm schönen Weihnachten mit Beate und dem Jungen hat Dir meine Neujahrskarte kurz berichtet - ich hatte keinen Auslandsbrief mehr frei. Konrad ist nun 7 Jahre und Beate ist glücklich, daß sie ihn sich schon im Sommer wiedergeholt hat; sie unterrichtet ihn selbst, auch Klavier und Singen, was er gern und entschieden musikalisch tut. Er ist ein lieber kleiner Bursch, der heiß an seinem - doch meist fernen - Vater hängt; es ist rührend, wie der ihn eigentlich in all seine kleinen Erlebnisse u. Wünsche mit hereinzieht. Was Beate aus den Trümmern ihrer Wohnung, die fast allein zwischen lauter leergebrannten Häusern steht, gemacht hat, ist erstaunlich - Dein Annchen ist bei ihr, was für alle Teile sehr erfreulich ist. Hellmuth ist in der Nähe von Venedig, nun schon lange und über 1 Jahr nicht zu Hause gewesen. Thor u. Hertha haben die andern Enkelkinder samt Mutter Gerda auch kürzlich nach Hause (Merseburg) geschickt und sind nun allein da. Thora ist (geschieden) in Berlin tätig. Wir haben nun auch das Haus voll - G. hat ihr kl. Zimmer an Frl. Funck abgetreten, um im Musikzimmer, wo ja auch ihre Massagebank steht, auf der sie schläft, ganz eigener Herr zu bleiben. Letzte Woche habe ich mein Schlafzimmer geräumt, mein Bett in mein Arbeitszimmer gestellt, statt des kl. Geschirrschranks, der ins Eßzimmer gekommen ist. Ich wollte auch vor allem beruflich ungestört sein - für die Zeit, wenn man mal wieder normal wird arbeiten können, wäre es sehr eng; aber als Behelf geht es und in m. Zimmer haben wir ein Geschwister-Ehepaar von unsern Freundes-Unterwohnern aufgenommen, die aus Friedeberg (hinter Landsberg) geflüchtet sind - weil die Schwestern unten das Haus schon voll hatten. Es ist schön und - selten! - daß man noch helfen kann. Gern hätte ich Heta aufgenommen, die leider erst 1 Tag später aus Stettin kam, um ihrem 2. Sohn, der hier schwer kriegsbehindert Zivildienst in seiner Firma tut, nahe zu sein. Nun mußte sie sich woanders unterbringen. - Daß wir den schrecklichen Angriff am 2.II. heil überstanden haben, erfüllt einen wieder mit Dank - wie traurig es in Berlin aussieht, ist wohl von ferne nicht vorstellbar, und der kam in das ganze Flüchtlingselend der letzten Woche hinein. Gott schenke uns bald ein Ende! - Gertruds Schülerfamilie ist zu den Schwiegereltern in die Nähe von Bremen; der Vater, Zahnarzt, zu dem sich G. gerade angemeldet hatte, verlor seine ganze Praxis, d. h. Instrumentarium und das halbe Haus - doch kann er in e. Krankenhaus praktizieren, so daß G. hoffentlich ihre sehr nötige Behandlung wird haben können. Die Musik ruht natürlich fast ganz; jetzt ist die 17jährige Tochter v. Manstein die letzte Schülerin, die haben sich die Eltern nach Hause

¹⁰⁵ L. Meitner an Elsa Björkmann 10.1.1944 CAC MTNR

geholt; der Mutter geht es leider mit schwerem [?] u. Rheuma sehr schlecht. - Wir haben beide eine ziemlich heftige Grippe hinter uns - doch ist unsere Wohnung immer noch geheizt. Du fragst nach den Baslern. Therese ist schon länger verlobt, mit einem Witwer und will im Herbst heiraten - es scheint sehr erfreulich zu sein, wenn auch die Verhältnisse etwas schwierig waren. Dora hat leider wieder einen Rückfall in ihre psych. Depression gehabt, was sehr auf Fritz u. Edith, ja selbst auf den Kindern gelastet hat - z. Z. scheint es wieder überwunden. Aber es geht leider sehr auf Fritzens Kräfte, der neben s. Praxis noch immer wieder Militärdienst hat. Bei Gustav [Hertz] ist es durchaus harmonisch und er ist eher etwas gelöst gegen früher. Die Frau ist ein lieber, eher unkomplizierter Mensch, der nicht wie Ellen ihrer Umgebung ihr Gepräge gibt - so ist es äußerlich ziemlich beim Alten geblieben. Von geistigen Interessen kann man in dieser Zeit von einem Menschen, den man vorher nicht gekannt hat, gewiß keinen Eindruck gewinnen. Das tägliche Existieren mit Nahrung, Kleidung, Luftalarm und was dazu gehört, füllt 24 Tagesstunden, Kraft und Gedanken - es bleiben nur Plauderstündchen, die die Freundschaftsbande festhalten. Die Tochter sah ich nur 2 x kurz; sie ist z. Z. in der Nähe dienstverpflichtet und Hans noch immer bei Grottrian im Schwarzwald.

1000 Grüße von Gertrud und

Deiner Elisabeth

Anmerkung zur Zeitgeschichte:

Die russische Armee formierte sich am östlichen Ufer der Oder zum Angriff auf Berlin.

Lise Meitner schreibt an Otto Hahn nach Tailfingen am 10. Februar 1945.¹⁰⁶ Hahn hatte während des ganzen Krieges alle wissenschaftlichen Arbeiten über die Chemie der Kernspaltung veröffentlichen lassen, sodass Lise Meitner über sie informiert war. Das im Brief erwähnte Element 93 wandelt sich unter β -Zerfall in das Element 94 um, das Plutonium, also einem Atombombenmaterial. Darauf bezieht sich der zweite Abschnitt des zitierten Briefes. Auf Grund des vorletzten Satzes kann man darüber spekulieren, ob sich Lise Meitner nicht nur theoretisch mit der Frage der Atombombe beschäftigt hat, sondern auch, vielleicht zusammen mit schwedischen Physikern, experimentell über die Neutronenvermehrung gearbeitet hatte:

Von der Arbeit ist nicht viel zu berichten, ich warte noch immer, dass das Cyclotron wieder einmal für die Physik zur Verfügung steht. Inzwischen habe ich eine kleine Arbeit über Scandium fertig gemacht und sie eben geschrieben. Sie wird in ein paar Wochen in den Stockholmer Akademie Berichten erscheinen. Vor einiger Zeit haben wir das Naturwissenschaftsheft¹⁰⁷ mit den Betastrahlenarbeiten von Philipp und Riedhammer bekommen. Ihr müsst beneidenswerte Mengen von dem Element 93 haben.

Es liesse sich sonst noch einiges sagen, aber wenn man es schreiben will, dann schreibt man doch aneinander vorbei. Wie viel magst Du noch von unserem letzten, lange zurückliegenden Gespräch noch in Erinnerung haben? Alle seitherigen Experimente haben mich zu meinen damaligen Gedankengängen bestärkt. Und die hiesigen Physiker finden mich sogar noch zu vorsichtig.

¹⁰⁶ MPG A Abt. III Rep. 14 A 48

¹⁰⁷ Naturwissenschaften 32. 1944, 216 - 217 u. 229 - 230

In das Tagebuch für 1945 trägt sie am 14. Februar ein: „Vortrag [Oskar] Klein Deutsch. Kulturbund Deutsches freies Denken, Gauss [?] Helmholtz Vergleich mit besten Zeiten alttest. Zudem Mangel an Selbstkritik Überheblichkeit bei den Deutschen, Faust, Bismarck Ablenkung von Innen. auf Aussenpolitik, ...“

Stockholm, 18.3.1945

Liebe Gertrud,

meine Gedanken gehen wirklich täglich zu Ihnen und Elisabeth und doch komme ich erst heute zu dem Ihnen zugehenden Geburtstagsbrief, der natürlich nicht mehr rechtzeitig in Ihre Hände kommen kann. Wie schrecklich schwer müssen für Sie diese ununterbrochenen Luftangriffe sein. Ich hoffe so herzlich, Sie sind mit allen Freunden unbeschädigt durch diese unvorstellbar harten Tage gekommen und werden es weiterhin tun. Das ist im Moment mein sehnlichster Wunsch. Dass ich Ihnen auch sonst viel Gutes wünsche, bedarf keiner Worte.

Wenn nicht nur das Schreiben nicht so schwer wäre. Die Zeitereignisse haben alles so verzerrt. Wenn man einen Brief bekommt oder selbst schreibt, immer steht man vor der Frage: Was besagen die Worte eigentlich? Immer ist man in der Problematik der Zeit der Gefahr ausgesetzt, misszuverstehen oder missverstanden zu werden. Elisabeth lasse ich für ihre Karte vom 15./2. herzlich danken. Die traurige Nachricht von Wettsteins Tod hatte ich schon von anderer Seite bekommen. Das Schreckliche dabei ist, dass der erste auftauchende Gedanke ist: Einer von vielen Millionen. - Elisabeth wird es vermutlich interessieren, dass mir der derzeitige Sekretär der Stockholmer Akademie der Wissenschaften, Prof. [Arne] Westgren, als ich ihm von Wettsteins Tod erzählte, sagte, Frau Wettstein wäre nach dem Ersten Weltkrieg als „Wiener Kind“ bei seinen Eltern gewesen.

Gestern müssen Ihnen und Elisabeth die Ohren geklungen haben. Vivi [Täckholm] und Dr. [Irma] Kottö-Andersson waren abends mit ein paar anderen Bekannten bei mir und natürlich wurde viel von Ihnen gesprochen. Dass Vivis Mutter nach langer Krankheit vor etwa einem halben Jahr gestorben ist, habe ich wahrscheinlich seinerzeit an Elisabeth geschrieben. Vivi erzählte, dass jetzt der erste Band ihrer grossen Flora E. [Ägyptens] herausgekommen ist, und sie war sehr froh darüber. Natürlich soll ich ihnen viele herzliche Grüsse bestellen. Für Elisabeth habe ich auch sehr freundliche Grüsse von Prof. [Otto] Rosenberg bekommen; wir treffen uns öfters, wenn ich ins Institut und er in die Akademie fährt, und es gibt immer eine nette Plauderei.

Ich möchte natürlich sehr gern möglichst bald Nachricht von Ihnen haben. Schön wäre es, wenn Sie gleichzeitig auch über die anderen Berliner Freunde schreiben wollten, Gustav [Hertz], Agnes v. Z.[ahn] und nicht zuletzt Ungers, Sternbergs.

Mit sehr vielen guten Wünschen und lieben Grüssen an Sie alle

Ihre Lise